



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

239 (4.6.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-191628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-191628)

Mannheimer General-Anzeiger

Wagnerspreis: In Mannheim u. Umgegend monatl. einbl. Bl. 1.00 für die Provinzen u. Grenzgebiete...
Verlag: Mannheimer General-Anzeiger, Mannheim, Hauptstraße 10.

Badische Neueste Nachrichten

Wagnerspreis: Bei den Zeitungen...
Verlag: Mannheimer General-Anzeiger, Mannheim, Hauptstraße 10.

Die weibliche Jugend und die Reichstagswahlen.

Von Dr. Marie Bernage.

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“, das ist ein altes Wort, das auch im politischen Leben seine Wirkung verleiht, und den Kampf der Parteien um die Jugend, ihren Kampf um die Schule hinreichend erklärt. Freilich könnte ein aufmerksamer, psychologisch geschulter Beobachter unseres heutigen politischen Treibens leicht der Meinung werden, daß auch in Hinsicht auf diesen vielzitierten Satz das spöttische Wort eines bekannten modernen Skeptikers gelte: „Alle landläufigen Wahlsprüche sind nur halb wahr.“ Niemand wird allerdings leugnen können, daß die Gesamtheit all der äußeren und inneren Eindrücke, die die eben zum Bewußtsein erwachende Kindesseele berühren — wir nennen sie den Einfluß der „Kinderstube“ — eine bestimmende Grundlage für unser ferneres Leben bilden, die oft um so stärker ist, weil die Wirkung unbewußt bleibt. Anders aber stellt es mit der Fülle von Gedanken und Urteilen, die dem heranwachsenden Menschen während der Schul- und Berufsbildungszeit nahe gebracht werden. Manches bleibt haften, manches verschwindet gänzlich, anderes wieder nimmt im Laufe der Jahre andere Formen an, andere Bestandteile in sich auf, die es nachhaltig verändern. Jeder Pädagoge und Psychologe weiß, daß im Leben jedes selbständig denkenden jungen Menschen eine Zeit kommt, in der es zum Radikalismus, zur schroffen Verneinung nach der einen oder nach der andern Seite hin neigt — vor allem von dem, ihm selbst oft unklaren Bestreben geleitet, sein eigenes „Ich“ gegen die Umgebung durchzusetzen. Ob es richtig war, das Wahlalter in einer Lebenszeit beginnen zu lassen, die für viele noch in dieser Lebensperiode des „Sturms und Dranges“, für alle andern gerade an ihrer Grenze liegt, mag fraglich bezweifelt werden. Die radikalsten Gruppen, rechts und links, haben den Vorteil davon; die andern Parteien aber können sich sagen, daß viele aus der jetzt extrem gerichteten Jugend die größere Weisheit einer verständnisvolleren Politik mit den Jahren einsehen werden. Das gilt insbesondere für die Deutsche Volkspartei den Deutschen gegenüber.

Zeigt sich bei der männlichen Jugend der bürgerlichen Kreise oft ein extremer rechts gerichteter Radikalismus, so ist bei den jungen Mädchen derselben Schichten jetzt meist eine andere Wirkung zu beobachten: Eine große Lauheit und Gleichgültigkeit den Fragen des politischen und sozialen Lebens gegenüber. Mir wurde das so recht klar, als ich mit einer Anzahl erwachsener junger Mädchen, von denen der größere Teil das Wahlalter bereits erreicht hatte, die Frage des Frauenstimmrechts besprach. Das ungeliebte Erbtitel der Frau, die Wirklichkeit, nicht so sehr zu sehen zu wollen, wie sie wirklich ist, trat hier deutlich hervor. Eine übertriebene Ueberzeugung von der eigenen „Unreife“, eine manchmal beinahe komische „Angst“ durch politisches Interesse etwas von dem „Reiz der Wirklichkeit“ einzubüßen, ein stets für junge Menschen geringes Verständnis für die Bedeutung des öffentlichen Lebens zeigte sich, und zwar bei Mädchen, von denen der größere Teil einem Erwerbsberuf zustrebt!

Wir dürfen uns die Gefahr, die in diesem sicherlich typischen festlichen Zustande unserer Töchter liegt, nicht verhehlen. Während die jungen Arbeiterinnen durch eine technisch glänzende Agitation radikalisiert werden, während das Zentrum seine Frauen und Mädchen unentrichtbar festhält, glaubt die nationale gesunde weibliche Jugend ihr wahres Deutschsein am besten zu beweisen, wenn sie „in lebendiger Zeit“ sich nach vergangenen Idealen zu modellieren strebt. Den Schaden aber hat der nationale Gedanke, die nationalen Parteien. Wie viel Stimmen junger Mädchen mögen wohl im kommenden Wahlkampf den bürgerlichen Parteien aus diesen Gründen entgehen!

Für uns ist die Frage: wie können wir die weibliche Jugend zu freudiger Mitarbeit an Wiederaufbau Deutschlands im nationalen Geiste erziehen, nicht schwer zu beantworten. Gelingen wird es uns jedenfalls nicht, wenn wir, wie die links von uns stehenden Parteien tun, alle alten wie Ideale unseres Volkes der deutschen Jugend wertlos zu machen suchen. Denn, Gott sei Dank, auch das junge Mädchen will aufschauen und verehren, es will seine Helden haben und seine Sterne und gerade diese Art der sozialistisch-demokratischen Kampfesweise ist es, die nicht die schlechtesten Köpfe und Seelen unter unsern Mädchen in die Opposition gegen alles Politische überhaupt getrieben hat. Aber wir müssen alles Politische überhaupt getrieben hat. Aber wir müssen alles auch hüten, den jungen Mädchen nur das alte Frauenideal anzupreisen, wie es von mancher deutsch-nationalen Rednerin geschieht; denn dies verträgt sich schließlich nicht mit der politischen Betätigung der Frau.

Wir sehen, die absolute Unentbehrlichkeit der „Deutschen Volkspartei“, die von rechts und links als nutzloser Eindringling gescholten wird, zeigt sich bei dieser wichtigen Frage von neuem. Von dem Boden unserer Ideale aus kann es uns gelingen, die jungen Mädchen zur verständigen Mitarbeit am Vaterland zu erziehen. Wir müssen ihnen lehren, daß das Vaterland zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes von seinen Kindern fordert, daß das Ideal der Weiblichkeit verschiedene Formen annimmt, ohne seinen wahren Inhalt zu verlieren, daß die besten Frauenerfolge für den Dienst am Vaterland, ebenso wenig zu schade sind wie für den Dienst in der Familie. Wir müssen versuchen, ihnen die Welt zu zeigen, wie sie wirklich ist, und ihnen ihre Aufgabe darin klar zu machen. Wir müssen sie auch überzeugen, daß auch Politik, nationale Politik, ein Eintreten für höchste und letzte Ideale ist und ein solches Eintreten der Persönlichkeit jedes Menschenleben bereichern kann.

Gerade jetzt in den letzten Tagen vor der Wahl ist es dringend nötig, das auf diesem Gebiet vielleicht Verfaßte nachzuholen und jedem jungen Mädchen zu sagen: Auch auf dich kommt es an! Auch du bist mit dafür verantwortlich, daß in unser Staatsleben und Volksleben ein neuer starker, würdiger Geist einzieht! Du darfst der Verantwortlichkeit nicht entfliehen!

In Dantes „Hölle“ gibt es eine besondere Gruppe ewig Verdammter, die scheu und ängstlich keine Ruhe finden: Das

Die Ehrenpflicht der wahlberechtigten Deutschen.

Auf je sechzigtausend gültige Wählerstimmen, die dem gleichen Kreiswahlvorschlag angehören, entfällt ein Abgeordneter. Eine starke Wahlbeteiligung wird deshalb eine größere Zahl von Abgeordneten schaffen.

Wahlräumigkeit wird mit geringerer Vertretung im Reichstag bestraft.

Wählerstimmen, deren Zahl für die Zuteilung eines Abgeordneten nicht mehr ausreicht (Reststimmen), werden, soweit sie auf verbundene Wahlvorschläge gefallen sind, dem Wahlverbandsausschusse und, soweit sie dort nicht ausreichen, dem Reichswahlausschusse zur Verwertung überwiesen.

Es werden also diesmal alle Wählerstimmen restlos ausgenutzt werden. Ein Grund mehr für fleißige Wahlbeteiligung, die übrigens Ehrenpflicht jedes wahlberechtigten Deutschen ist.

sind die Vielen, die auf Erden keine Partei ergreifen, keine feste Stellung einnehmen konnten, „der Jammerseelen groß Geschlecht“. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß nicht durch Verärgung und Verhegung, durch Lauheit und Ratlosigkeit die Zahl dieser „Jammerseelen“ noch wachse!

Mißbrauch des Namens Hindenburg durch die Demokraten.

Der sogenannte „Behrusschuh der Deutschen Demokratischen Partei“ (unterzeichnet Köppler, Max Graf Montgelas, v. Ossa, Brunglow, Moser) hat einen Wahlaufruf „an die Kameraden“ erlassen, in dem mit dem Namen Hindenburgs in der größtmöglichen Weise Mißbrauch getrieben wird. Es heißt darin:

„Ein feiner Blick auf die weltliche Lage und auf den Gang der Dinge muß dahin führen, daß Ruhe und Ordnung im Innern, daß die ganze Zukunft unseres Volkes steht und fällt mit dem unbedingten Festhalten an mittlerer Linie. Nach Feldmarschall von Hindenburg ruft dazu auf. Möglich ist das nur durch rückhaltlose Anerkennung wahrhafter Demokratie und durch deren offene Vertretung.“

Der Vorstand der Demokratischen Partei Berleberg hatte den Aufruf mit folgendem Zusatz veröffentlicht: „Die Deutschnationalisten versuchen dauernd, es so darzustellen, als ob das alte Offizierskorps geschlossen hinter ihnen stünde und es verabscheute, mit der Deutschen Demokratischen Partei auch nur das geringste zu tun zu haben. Daß dies ein Märchen ist und daß auch in Offizierskreisen Männer mit klarem Blick und dem gerade jetzt so notwendigen politischen Verantwortlichkeitsgefühl zu finden sind, zeigt nachstehender Aufruf, den wir gern veröffentlichen.“

Man konnte oder sollte daraus den Schluß ziehen, daß Hindenburg den Demokraten die Genehmigung erteilt habe, seinen Namen in derartiger Weise für ihren Wahlaufruf zu verwenden. Von deutschnationaler Seite in Berleberg wandte man sich daher direkt an Hindenburg, der die Anfrage mit folgendem Telegramm beantwortete:

„Ab Hannover, 1. 6. 8,35 Uhr vormittags. — An Oberstleutnant Fleischhauer, Berleberg. Dringend. — Ich habe niemals durch meine Meinung zur Einigkeit Propaganda für die Demokratische Partei machen wollen. Ich weise eine solche Folgerung auf das bestimmteste zurück. Feldmarschall von Hindenburg.“

Der Kreisverein Westprignitz der Deutschnationalen Volkspartei erhebt nunmehr mit Recht in einem Aufruf an die Wähler mit aller Entschiedenheit Protest gegen den Mißbrauch des Namens Hindenburg.

Die akademische Jugend und der Sozialismus.

Die akademische Jugend ist schon lange das Schmerzenskind der Sozialdemokratie. So ist denn auch wieder in der Nr. 139 der „Vollstimm“ ein Artikel, der die Ueberschrift „Die akademische Jugend“ trägt und mit „Dr. S.“ gezeichnet ist. Altbekanntes Schlagwort wie „die irreguliere akademische Jugend“, die tonangebenden Gegner der Sozialdemokratie bilden auch hier die Einleitung, doch vermag erstensherweise der Verfasser die Gründe des Hasses zu unteruchen. Beider aber blieb es beim Versuch, der noch dazu recht wenig sachlich ist. Wäre es mir gestattet sein, doch ich als Student aus dem Blick eingetragene „Welt“ mir, aus dem Felde zurückgekehrt, eine andere, für uns viel unangenehmere Welt vorfinden“ und nun „unzulänglich noch dem verlorenen vermeintlichen Glück starren“, anläßt uns ein „neues zu bauen“ und „das Band eines feudalen Korps“ nicht mehr wie zu „Wilhelms Zeiten“ ohne weiteres der „Wundergeschickel zu fetten Staatspräsidenten, Reich und Einfluß“ ist, sind wir na, der Meinung des Verfassers Gegner der Sozialdemokratie, wie es „kaum sanftmütiger“ geben kann. Es ist unverständlich, daß gewisse Leute es niemals einsehen und begreifen können, daß wir nicht um Sonder materialien Vorteile willen an der Front gekämpft haben, sondern daß der Gedanke an die Erhaltung und den Bestand unseres geliebten deutschen Vaterlandes uns alle Mähen, Anstrengungen und Gefahren hat ertragen lassen. Abgeschmackt ist es, immer wieder von „Wilhelms Zeiten“ in einem Sinne zu sprechen, als ob damals der Korpsstudent allein die Möglichkeit, einflußreiche Stellungen zu bekleiden, in Erbpacht gehabt hätte. Jedemfalls hatten wir vor dem Kriege Ruhe und Ordnung im Lande, was man von unserem heutigen sozialistischen Staats nicht gerade behaupten kann. „Sozialismus ist Arbeit.“ Eigentlichlich berührt es, diesen Satz in einem Blatte zu lesen, das an anderer Stelle gelegentlich eines Wahlaufrufes die Umwandlung des einstigen 12-Stunden-Arbeitstages in den 8-Stundenstag als ein Verdienst der sozialistischen Regierung darstellt. Oder sollte weiterhin der Herr Verfasser nicht wissen, daß wir vor dem Kriege als das arbeitsfreudigste, heute aber als eines der faulsten Völker bekannt sind? Gibt der Herr Verfasser nicht selbst zu, daß im alten Staat gearbeitet wurde, wenn er denn, Ende seines Artikels sagt, daß vor dem Kriege jeder, ob Akademiker oder Arbeiter, zum Professore wurde, d. h. zu einem Menschen, der nichts als seine Arbeitskraft hergeben konnte.“ Den Staat der Arbeit also, zu dem der Artikel auffordert, bedauere uns nicht erst die Sozialdemokratie

zu schaffen. Und ebenso unnötig ist die weitere Forderung dieses Artikels: Die Kluft zwischen Arbeitern und sog. „Gebildeten“ zu überbrücken. Ich glaube, die deutschen Studenten haben es im Felde zur Genüge bewiesen, daß sie jedem, der ehrlich mitgeholfen hat, das Vaterland zu verteidigen, treue Waffenbrüderschaft gehalten haben, einerteil, ob sie Arbeiter oder Akademiker waren. Daß wir aber mit keinem, der Streit oder Revolution predigt, irgendwelche Gemeinschaft wollen, das stehen wir nicht an endlich zu behaupten. Uns steht das Vaterland über den Parteien! Am besten beweist dies wohl die Tatsache, daß wir immer und immer wieder die Waffen in die Hand genommen haben und nehmen werden, wenn immer Unruhen die Sicherheit des Volkes oder Staates bedrohen. Denn doch wir nicht aus Sympathie für die Regierung Ebert ohne Rücksicht auf unsere Zukunft Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen, davon darf jeder überzeugt sein. Ja, wir haben eine andere Welt vorgefunden, eine Welt ewigen Bürgerkrieges. Und ich kann nicht glauben, daß ein Mensch im Ernst von uns verlangt, daß diese Welt der Revolution und dauernder Bruderkriege uns erstrebenswert erscheint. Tant haben wir nie erwartet, aber wir haben es wahrlich nicht verdient, ständig verschrien zu werden. Doch nie wird uns dies hindern, immer zu wissen, daß unsere heiligste Pflicht die Erhaltung des Vaterlandes ist. Was dem heiligen Arbeiter vom Radikalismus droht, liegt klar zutage. Sollten wir nun nicht auch das Recht, ja sogar die Pflicht haben, uns zusammenzuschließen und nicht solange in demokratischer Verfahrenheit politisch neutral sein zu wollen, bis wir über den Haufen gerannt sind? Die sozialistischen Studenten haben sich bereits an zahlreichen deutschen Hochschulen zusammengeschlossen und in Nr. 139 berichtet die „Vollstimm“ von der Gründung einer solchen Vereinigung an der Mannheimer Handelshochschule. Aus Raumangel muß ich es mir leider versagen, darauf einzugehen, aber eine bezeichnende Tatsache möchte ich doch noch erwähnen. Die einzelnen dieser Gruppen sind in dem Zentralverband, dem „Sozialistischen Studentenbund Deutschlands“ zusammengeschlossen. An dieser Zentralisation ist sicher nichts auszusetzen, aber daß die deutschen sozialistischen Studenten einen Herrn zu ihrem Zentralvorsitzenden gewählt haben, der auf den Namen Karanikolos hört, einen Ausländer, der eine recht wenig deutsch akzentuierte Sprache spricht, ist meines Erachtens ein Nemusgewohns und ein Faustschlag der ganzen deutschen Studentenschaft ins Gesicht. Ebenso interessant ist es, den 4. 3c der Bundesstatuten zu kennen: „Wir wollen kein Bekämpfer und Ueberwinder der Bürgerlichkeit.“ Deutsche Bürger, seid auf der Hut. Kurt Christlieb, Stud. rer. merc. et pol.

Die Spaltungsgefahr im Zentrum.

m. Köln, 4. Juni. (Pr.-Tel.) In einer Zentrumsversammlung erklärte der Vorsitzende des Reichszentrums, Geheimrat Trimborn, zur Erzbergerfrage, daß der Reichsausschuss mit 49 gegen 10 Stimmen beschloffen hätte, Erzberger zu bitten, ein Mandat nicht mehr anzunehmen. Bedauerlich sei, daß Erzberger diesen Wunsch nicht befolgte. Wenn er das persönliche Opfer bringe, würde er der Zentrumsparlei damit einen großen Dienst erwiesen haben. Nunmehr müsse die Entscheidung der Fraktion abgewartet werden. Es wäre nicht zu verantworten, wenn Erzberger wegen seiner Person es auf eine Spaltung in der Partei antommen lassen wollte.

Zur Rheinlandfrage übergehend, erklärte Trimborn, daß man die Spaltung des Reichszentrums durch Bedeckung der partikularistischen Instinkte zu fördern suche. Das Zentrum lehne den zentrifugierten Einheitsstaat ab. Es gelte die geschichtliche Eigenart der Stimmen und Länder zu wahren und nicht die Vorherrschaft eines Landes. Die größte Gefahr für die Selbstständigkeit der Rheinlande sei die Spaltung der stärksten Partei der Rheinlande. Als das bedeutungsvollste Ziel der künftigen Politik bezeichnete Trimborn eine Staatsregierung, die klug und energisch für Ordnung und Sicherheit sorgte, wozu die Koalition mehrerer Parteien nötig sei. In dieser Koalition sei kein Platz für offene und geheime Kappisten.

Der Aufmarsch.

Wieder eine gestrenge Versammlung.

St. Darmstadt, 3. Juni. Gestern abend wurde von den Unabhängigen eine von der Deutschen Volkspartei einberufene Versammlung, zu der ausdrücklich nur Mitglieder der bürgerlichen Parteien eingeladen waren, gestrengt. Anhänger der Unabhängigen hatten die Tribüne des Saales besetzt, und kaum hatte der erste Redner der Volkspartei gesprochen, spritzten sie mit einem Hydranten große Wassermengen in den Saal und warfen Stühle herunter. Das Publikum, unter dem Damen und Herren in größerer Zahl verlegt und vor allem ganz durchnäßt wurden, schickten schreiend ins Freie, wo sich noch Stundenlang die erregte Masse in heftigem Wortwechsel aufhielt. Gleichzeitig fand in einem anderen Saale eine kommunistische Versammlung statt, in der eine Dame sprach. Diese bedauerte ausdrücklich diese Methoden. Alsdann kamen die „Steger“ der völksparteilichen Versammlung zu den Kommunisten und kündigten an, daß in der heutigen Versammlung, in der Minister (Soz.) spricht, dieselbe „Arbeit“ besorgt werden solle. — Die Staatsregierung hat zu den Vorfällen Stellung genommen und ein

entschiedenes Eingreifen für den Schluß der Wahlbewegung beschloßen. Die Deutsche Volkspartei hat sich daher schlußig gemacht, auch jetzt nicht dem Terror zu weichen und den Vortrag des Prof. Dr. Schölan am Vorabend der Wahl trotzdem abzuhalten. Allerdings wird ein starker Ordnungsdienst gestellt und der Zutritt nur noch gegen Eintrittskarten erlaubt sein.

Der Streit zwischen Kommunisten und Unabhängigen.

München, 4. Juni. (Priv.-Tel.) Der Streit zwischen Kommunisten und Unabhängigen in München nimmt in letzter Zeit scharfe Formen an. Die kommunistische „Neue Zeitung“ schreibt in der Hoffnung auf die Eroberung der politischen Macht, daß man bei einem Aufbau keine „hysterischen Querulanten“ brauchen könne, und der unabhängige „Kampf“ bemerkt dazu, daß man diese „hysterischen Querulanten“ zunächst aus der kommunistischen Partei und der „Neuen Zeitung“ entfernen müsse. Zu der Behauptung, daß die U. S. P. Leute kandidieren lasse, die man einst vor das Revolutionstribunal stellen müsse, schreibt der „Kampf“, wenn das proletarische Staatsrecht sein sollte, würden die Arbeiter der U. S. P. fürchterliche Musterung unter den Leuten der K. P. D. halten müssen, die eine sehr zweifelhafte Vergangenheit aufzuweisen haben.

So geht es dann weiter. Man spricht dann noch von Kollisionsverfahren, die kommunistische Führer nötig hätten, und nennt die Arbeiter Trotzkis, wenn sie solchen dargelegenen literarischen Querulanten „Bravo“ auslassen würden. Die „Münchener Post“ jammert ob all diesen Streits. Die Reaktion hole zum vernichtenden Schluß aus und die Linksradikalen erwägen in diesem Augenblick, ob sie ihre eigenen Genossen nicht vor das Revolutionstribunal schleppen wollen.

Deutsche liberale Volkspartei, Ortsgruppe Mannheim-Feudenheim.

In der am letzten Dienstag im „Badischen Hof“-Feudenheim abgehaltenen öffentlichen Wählerversammlung wies der Versammlungsleiter, Fabrikant Georg Wenzel, bei Eröffnung der Versammlung in kurzen Worten auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahl hin. Als Redner waren erschienen Reichstagsabgeordneter Oberamtmann Karl E. Schöberl und Frau Alice Hofmann von Mannheim, sowie Stadtpfarrer Watz von Mannheim-Feudenheim, welche in längerer, klaren und überzeugenden Ausführungen über die Ziele und die Stellungnahme der Deutschen liberalen Volkspartei zu der kommenden Reichstagswahl und das Verhältnis zu den anderen Parteien sprachen. Weiter nahm noch Vizepräsident Eduard Böhrmann-Feudenheim das Wort, um sich an die Landwirte zu wenden. Die recht zahlreich erschienenen Versammlungsteilnehmer lauschten mit Hinwendung den Ausführungen der Redner, welche sämtlich lebhaften Beifall fanden. Nachdem sich außer Herrn Georg Jacob von der Deutschen liberalen Volkspartei niemand zum Wort meldete, konnte der Versammlungsleiter nach 11 Uhr mit Dankesworten an die Redner und Zuhörer die anregend verlaufene Versammlung schließen.

Deutschnationale Volkspartei.

Schwetzingen, 3. Juni. (Westen, Mittwochsabend, fand im „Blauen Koch“ eine ziemlich gut besuchte Versammlung statt, in welcher mit großem Beifall Herr Generalsekretär Thomas über die Nationale Volkspartei und deren Verhältnis zur Regierung und den anderen politischen Parteien sprach. Unterhalb Stunden lang festelte sein interessanter Vortrag die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Nachdem sich nach kurzer Pause niemand weiter zum Wort meldete, schloß der Versammlungsleiter anstelle des verhinderten Vorsitzenden leitende Pfarrer A. D. D. Bähr das Schöne nochmals kurz zusammen, dankte dem Redner und den Zuhörern und schloß gegen 11 Uhr die sehr anregend verlaufene Versammlung. Bedauert wurde nur, daß der Abgeordnete Bürgermeister Fischer, der sein Erscheinen zugesagt hatte, nicht gekommen war. Doch sprachen sich auch so die anwesenden Landwirte sehr zufrieden aus.

Schnelle Uebermittlung der Wahlergebnisse.

Berlin, 4. Juni. (Von unv. Berl. Büro.) Da in der Bevölkerung ein großes Interesse daran besteht, das Ergebnis der Reichstagswahlen möglichst frühzeitig zu erfahren, so sind vom Reichswahlamt des Innern alle Vorkehrungen für eine schnelle Uebermittlung der Wahlergebnisse aus den einzelnen Wahlbezirken an die Wahlkreisleiter und für die weitere Uebermittlung an den Reichswahlleiter getroffen. Es wird jedoch nicht möglich sein, das endgültige Ergebnis für das Reich vor Mittag fertigzustellen. Einmal werden die Ergebnisse aus den einzelnen Wahlbezirken, von denen jeder Kreis 1500-2000 hat, wohl kaum alle bereits in der Nacht von Sonntag auf Montag bei den Wahlleitern eingetroffen sein, sondern sie werden erst im Laufe des Mittwochs eintreffen. Andererseits werden die Wahlkreisleiter mit der Zusammenstellung der Listen über die Bezirksergebnisse und die Feststellungen der im Wahlkreis Gewählten eine ganz umfangreiche Arbeit zu erledigen haben. Teilsresultate, die an sich bei dem Verhältniswahlrecht von geringem Wert sind, als bei dem früheren Wahlsystem, werden jedoch, soweit sie etwas erkennen lassen, so schnell als möglich bekannt gegeben werden.

Keine Gefährdung des deutschen Ostens.

Berlin, 4. Juni. (Von unv. Berl. Büro.) Da Besprechungen über eine Gefährdung Ostpreußens durch die russischen Heere in manchen Kreisen bestehen, so wird vom Reichswahlamt mitgeteilt, daß diese keinerlei Beachtung haben. Die Lage an der polnisch-russischen Front scheint augenblicklich so zu sein, daß die beiden Parteien sich das Gleichgewicht halten. Die russische Offensiv ist vorläufig zum Stillstand gekommen, ein neuer Vorstoß ist allerdings möglich, erfordert aber die Verstärkung neuer Streitkräfte, was immerhin einige Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Der übrige deutsche Osten scheint durch diese Unternehmungen nicht gefährdet.

Die Verhandlungen mit Krasin.

Berlin, 4. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Mitteilung des „Petit Parisien“ aus London, hat Lloyd George im Unterhause auf eine Anfrage über die Verhandlungen mit den Bolschewisten geantwortet. Auf die Frage, wie es komme, daß diese Unterredungen mit den russischen Delegierten nur von der englischen Regierung geführt wurden, sagte er: „Vorläufig werden sie allerdings nur von der englischen Regierung geführt, denn es handelt sich um die Frage der Heimkehrförderung unserer Gefangenen, die wir als eine unerlässliche Bedingung für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit den Russen gestellt haben. Weiter wollen wir Garantien für die englischen Interessen im Orient, die bedroht sind, erreichen. Das sind Punkte, die uns persönlich angehen. Wenn diese beiden Punkte geregelt sind, können die Unterredungen mit den anderen Regierungen fortgesetzt werden. Die Vertreter der französischen, italienischen und belgischen Regierung befinden sich übrigens auch in London.“

Der Friedensvertrag.

Die Durchsicht der militärischen Bestimmungen. Berlin, 4. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Zu den in letzter Zeit von der Ententepresse immer wieder u

gebrachten Behauptungen einer angeblichen Verletzung der militärischen Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages wird uns mitgeteilt: Die Stärke der Reichswehr ist seit dem 1. Juni 1919 dauernd herabgesetzt worden. Sie betrug Ende April 1920 nur noch 213 777 Köpfe und hat jetzt am 31. Mai die Grenze von 10. Juni und zwar 200 000 Mann erreicht. Ebenso mit der Herstellung des Heeresgeräts hat Deutschland unmittelbar nach Abschluß des Waffenstillstands begonnen. In der Zeit von Juli vorigen Jahres bis 31. März 1920 wurden zerstört: rund 11 000 Geschütze, 14 000 Geschützrohre, 8 500 Raketen, 340 000 geladene Artilleriegeschosse, 31 370 000 scharfe Zünder, 4 680 Tonnen Pulver, 32 180 Tonnen Brennstoffe, 1 318 000 Handwaffen, 24 500 Maschinengewehre, 94 300 000 Handwaffen- und Maschinenwaffenmunition, 4 000 000 geladene und ungeladene Handarmanen, 1 537 000 Säbel, Lanzen usw. Die Deutschen Luftstreitkräfte sind abgerüstet, wie es der Friedensvertrag vorschreibt, und das gesamte Material wurde der Kommission der Alliierten zur Verfügung gestellt. Die Abrüstung der Festungen ist, soweit es bis jetzt möglich war, durchgeführt worden, aber von der Entente sind tatsächlich noch Forderungen gestellt, welche bis jetzt nicht durchführbar waren.

Die Frage der rheinischen Republik.

Paris, 3. Juni. (W.B.) Zu den bevorstehenden Wahlen in Deutschland glaubt das „Echo de Paris“ versichern zu können, daß der Oberkommandierende der alliierten Truppen im Rheingebiet seinen Augenblick bezüglich der rheinischen Politik interconter habe. „Echo de Paris“ erinnert daran, daß, wenn zuerst die britischen und dann die amerikanischen Behörden dorten wieder freigegeben müßten, dies deshalb geschehen sei, weil er ungeschicklich verhalten worden ist. Ferner hätten ihn vor kurzem die französischen Behörden vor einer drohenden Ermordung in Schutz nehmen müssen. „Echo de Paris“ fügt hinzu, daß die Bildung eines selbständigen Staates an den Rheinfern im Rahmen des Deutschen Reiches von der Weimarer Versammlung als durchaus legitim bezeichnet sei und es sei ungeschicklich zu verlangen, daß die Sperrfrist von zwei Jahren verkürzt werde. Dies sei der einzige Zweck der von dorten auf seine persönliche Verantwortung und ohne jede fremde Mitwirkung verfochtene Kampagne. Das Dagegenstretreten der alliierten Behörden sei durch die verbrecherischen Anschläge auf Freilich und Leber Dr. Dorens verursacht worden.

Eine furchtbare Zahl.

Um 770 Prozent hat sich seit der Befehung des Rheingaues durch die Franzosen die Ziffer der Geschlechtskrankheiten erhöht. Ein schauerlicher Abgrund von Frauen- und Kinderleid, das sich in Generationen fortpflanzt, tut sich bei solchen Zahlen auf. Wird die Kunde von diesen Friedensgrenzen gleichfalls ihren Weg durch die Presse der ganzen Welt machen, wie es diejenige von den „Kriegsgreueln“ der Deutschen getan hat?

Das deutsche Schicksal.

Aus Kreisen der Evangelischen Kirche schreibt man uns:

Die Wahlen, die sich am nächsten Sonntag füllen werden, bergen ein Stück deutschen Schicksals so groß und ernst, wie niemals zu vor in unserer Geschichte. Die vier Jahre, für die das deutsche Volk jetzt seine Vertretung und Leitung wählen soll, werden darüber entscheiden, ob es noch einmal ein Aufstehen gibt aus dem furchtbaren Zusammenbruch, in den uns das Kriegsvorgangnis gestürzt hat. Nie war in die Hand eines Wählers eine solche Verantwortung gelegt wie heute! Der kommende Sonntag entscheidet für Generationen. Jede Stimme wiegt. Wer diesmal seine Wahlpflicht veräußert, veründigt sich an Volk, Jugend und Kirche!

Verurteilte Bismarckverehrungen im Rheinland.

Nach dem Einzuge der Besieger in M.-Glöbtsch wurde eines Nachts das dortige Bismarckdenkmal von belgischen Soldaten umgestürzt. Diese Tat, die von der belgischen Besatzungsbehörde bis heute noch nicht wieder gutgemacht worden ist, hat jetzt ein merkwürdiges Nachspiel gehabt. Zum Geburtstag des eifernen Kanzlers hatte die Glöbtscher Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei in diesem Jahre eine Gedenkfeier veranstaltet. Der Vorsitzende, Konsulent Dr. Bongard, prägte in seiner Einleitungsrede den Satz: „Man kann unser Bismarckdenkmal wohl vom Sockel reißen, die Liebe und Verehrung, die wir zu Bismarck hegen, kann man nicht aus unserem Herzen reißen.“ Auf Grund dieses Wortes wurde er wegen Beleidigung der Besatzungsbehörde vor das belgische Gericht gestellt. Das Kriegsgericht der zweiten belgischen Division verurteilte ihn zu 15 Tagen Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und Ertragung familiärer Kosten.

Das beste Mittel, die Bismarckverehrung im Rheinland zu fördern!

Deutschland.

Aus den Lippen des Zusammenbruchs.

Die Kreuzzeitung bringt eine Reihe von Zitaten, aus denen wir einige wiedergeben. Sie gehören zu den Äußerungen unseres Zusammenbruchs, und wir glauben, daß sie nach dem, was wir selbstem erlebt haben, doppelt wichtig für sich selbst sprechen.

„Wir werden die Arme untergraben, um die Weltrevolution in Gang zu bringen.“ (Hause 1914.)

„Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reichs den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“ (Vorwärts-Redakteur Abg. Ströbel am 23. Februar 1915.)

„Lebrißens waren wir immer dann, wenn unsere militärische Situation am glänzendsten war, in heftigster Opposition.“ (Scheidemann am 23. September 1918.)

„Deutschland soll — das ist unser fester Wille — seine Kriegsschiffe für immer streichen, ohne sie das letzte militärische Reich heimgebracht zu haben.“ (Vorwärts vom 20. Okt. 1918.)

„Uns ist diese Revolution nicht überraschend gekommen! Seit dem 25. Januar 1918 haben wir den Umsturz systematisch vorbereitet. Die Arbeit war schwierig und gefährlich zugleich, wir haben sie mit vielen Jahren Huchhaus und Gefängnis bezahlt. Die Partei hatte eingeschrieben, daß die großen Streiks nicht zur Revolution führen, es müßten daher andere Wege beschritten werden. Die Arbeit hat gelohnt, wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Führungslinie veranlaßt: die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschrittenen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bezeichnen und die Front zermürben sollten. Sie haben die Frontsoldaten bestimmt, überzulassen und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen.“ (Der Sozialist Votter in einer Sitzung des Magdeburger U. S. K.)

Wir haben schon vom Beginn des Krieges, von Anfang des Jahres 1915 systematisch für die Revolution der Front gearbeitet. Wir haben von unserer Wohnung alle Tage 50 Blätter gesammelt, uns mit den Reichstagsabgeordneten in Verbindung gesetzt und revolutionäre Flugblätter verfaßt, drucken lassen und verteilt, um so für die Novemberereignisse die Bedingungen zu schaffen. Ich selber bin für diese Agitation mit mehreren Kameraden zum Tode verurteilt worden, bei wovon ich das Urteil aber nur ausgeführt. Nicht also seit 1917 ist, wie der Unabhängige Vater in Magdeburg erwähnte, die Agitation gegen Heer und Flotte systematisch betrieben worden, sondern seit Beginn des Krieges.“ (Genosse Haase, Führer des Seemannsbundes, in einer Versammlung vom 30. Aug. 1919.)

Der Entschluß von 1918 verfaßte sich nach dem Januarstreik von 1918. Nach diesem Streik reifte der Entschluß, wenn es noch einmal losginge, dann ganze Arbeit zu machen. Alle Vorbereitungen wurden getroffen, und besonders haben sich Barth, Wegmann, Eder, Däumig und andere Volksratsmitglieder um die Sache verdient gemacht. Es fragte sich immer nur, wann losgeschlagen werden konnte, und so haben wir Monat für Monat gewartet. Als der Zusammenbruch an der Westfront erfolgte, hielten wir die Zeit für gekommen. Wir hatten auch Verbindungen mit der Front angeknüpft und arbeiteten erfolgreich, denn die Regierung war ja so gütig gewesen, alle Revolutionäre einzulassen und in die Armee zu stellen. Wir mußten, daß ganze Regimenter übertraten würden.

Kun kamen die entscheidenden Novembertage. Am 2. November fand eine Sitzung des Revolutionärsrates statt, an der auch Haase, Dittmann und Biednicht teilnahmen. Wir beschloßen, am 4. November loszuschlagen, wir mußten, daß wir uns auf die Truppen verlassen und uns nach kurzem Kampf der Herrschaft über Berlin bemächtigen konnten.“ (Lebedour nach einem Bericht des Berliner Tageblatts vom 17. Dezember 1918.)

Der Dolchstoß von hinten gegen die deutsche Front war der schändlichste Dolchstoß des revolutionären Proletariats.“ (Redakteur Thomas aus Augsburg in einer Wahlversammlung der Münchener Unabhängigen.)

Baden.

Einstellung eines Verfahrens gegen Mannschaften der Heidelberger Reichswehr.

Karlsruhe, 4. Juni. (Priv.-Tel.) In mehreren Zeitungen ist kürzlich berichtet worden, daß die Stadtgemeinde Heidelberg gegen eine Anzahl verfassungstreu unteroffiziere und Mannschaften des Heidelberger Reichswehrbataillons ein Strafverfahren eingeleitet habe, weil sie die Disziplinierung verdienstvoller Offiziere verlangt hätten, die sich offen zur Bewegung Appellatio bekannt hätten. Demgegenüber ist festzustellen, daß ein solches Verfahren von der Militärbehörde eingeleitet und geführt wurde und erst auf Grund des Befehls vom 2. April 1920 betr. Aburteilung hochverräterischer Unternehmungen aus dem März 1920 und die damit zusammenhängenden Straftaten durch die bürgerlichen Gerichte an die Staatsanwaltschaft Heidelberg zur weiteren Behandlung abgegeben wurde. Die Staatsanwaltschaft hat in „Karlsruher Zeitung“, auf Weisung des Justizministers das Verfahren ohne weitere Ermittlungen eingestellt, da die vorliegenden Straftaten aus Misträuen gegen die verfassungstreue Haltung der Offiziere und zur Abwehr des Appellationsbewegungen wurden, wobei die Äußerungen offensichtlich der besten Ueberzeugung nach ihre Pflicht dem Volke gegenüber und zur Verteidigung der Verfassung zu tun glaubten.

Die Ueberwindung des Kostengrundes.

Karlsruhe, 4. Juni. (Priv.-Tel.) Nach dem Besatz am 12. Mai abgeänderten Kostengesetz sind die für die Staatskasse zur Erhebung kommenden Gebühren, die nach dem Wert abgehauenen Holz bezant erhöht, daß die höheren Werte hierfür ergriffen werden als die niederen. Die Gebühren für die Schöyer werden wie bisher nach dem Wert des Gegenstandes abgehau. Für Verkeigerungen sind für die Ortsrichter die gleichen Gebühren wie für die Gerichtsvollzieher festgesetzt. Im übrigen erhalten die Ortsrichter feste Gebühren, deren Höhe nach Größe und Bedeutung der Gemeinden abgestuft ist. Die Vergütung der Grundbuchbeamten wird durch Verordnung erhöht werden.

Tagung des Badischen Fleischerbundes.

Konstanz, 3. Juni. Der Bezirksverein Baden-Pfalz im Deutschen Fleischerverband hielt letzter Tage hier seinen von ungefähr 500 Delegierten aus allen Teilen Badens und der Pfalz beschickten Bezirkstag ab. Mit der Tagung war die Feler des Währ. Bestehens des Bereichs verbunden.

Obermeister Koch-Heidelberg leitete die Tagung, die u. a. eine Entschleunigung auf Aufhebung der Zwangsverpflichtung des Fleisches bis spätestens zum Beginn der neuen Ernte anmahnt. In einer weiteren Entschleunigung wurde die sofortige Aufhebung der Verordnung über die Ublieferung der Rinderhäute verlangt.

Letzte Meldungen.

Zur Heimführung der Kriegsgefangenen in Sibirien.

Krasnaja, 3. Juni. (W.B.) Der mit der Untersuchung über die Heimführung der Kriegsgefangenen in Sibirien beauftragte norwegische Forscher Ransen reiste nach London ab, wo er mit Krasin bezüglich der noch in Rußland und Sibirien weilenden Kriegsgefangenen Besprechungen pflegen wird.

Frankreichs künftiger Gesandter in Berlin.

Paris, 3. Juni. (W.B.) Marcel Huin erklärt im Echo de Paris, daß die vorstehenden Erklärungen Millerands im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten einen guten Eindruck gemacht hätten, jedoch Millerand voraussichtlich nicht mehr über seine Politik Deutschland gegenüber interpelliert werde. Huin will von einer von ihm befragten politischen Persönlichkeit wissen, daß vor der Konferenz in Spa eine interalliierte Zusammenkunft in Brüssel oder Ostende stattfinden werde, deren Zeitpunkt benachrichtigt bekannt gegeben werden würde. Als künftiger Gesandter Frankreichs in Berlin werde Hiltze genannt. Seine Ernennung werde jedoch erst nach der Zusammenkunft in Spa erfolgen.

Ernennung neuer französischer Marschälle.

Sard, 3. Juni. (W.B.) Nach dem „Matin“ beabsichtigt Millerand auf Wunsch Deschanel's anlässlich des 14. Juli zwei Marschälle zu ernennen und zwar würde in diesem Falle voraussichtlich die Wahl auf die Generale De Castenau und D'Amboise fallen.

Internationaler Gewerkschaftskongress.

Paris, 3. Juni. (W.B.) Der Allgemeine Arbeiterverband hat gestern beschlossen, einen außerordentlichen Kongress in der dritten Woche des Monats September abzuhalten. Er hat ferner dem Vorschlag, im Monat November einen internationalen Gewerkschaftskongress zu veranstalten, zugestimmt.

Italiens Unzufriedenheit mit seinem Anteil an der Entschleunigung.

Paris, 3. Juni. (W.B.) Nach einer römischen Depesche des Matin habe Ritti dem Vorsitzenden der italienischen Abteilung der Wiedergutmachungskommission Bertolini erklärt, Italien habe den Anteil der ihm bezüglich der von Deutschland zu leistenden Entschleunigungssumme für unabhängig und gültig, da Italien keinen Anteil an den deutschen Kolonien und der deutschen Flotte erhalten habe.

Aus Stadt und Land.

Forderungen zur Reformierung der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge Mannheim.

Unter diesem Titel erscheint in Nummer 10 der Mitteilungen des Vereins der Mannheimer vom Reichsbund der Kriegshinterbliebenen, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen ein sehr beachtenswerter Artikel, den wir folgendes entnehmen:

Wir wünschen die Reformierung der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge seitens der Mannheimer Kriegshinterbliebenen-Fürsorgestelle verfolgt und dabei stets die Empfindung gehabt, daß diese Stelle vollkommen versagt, da fürsorgliche Maßnahmen für die durch den Krieg ihrer Ernährer beraubten Kriegsteilnehmer nicht getroffen wurden. Diese Fürsorgestelle ist demnach von der Zentralstelle für Kriegshinterbliebenen als Spezialaufgabe übernommen. Auch das Fürsorgeerleidungsrecht wurde von der Zentralstelle für Kriegshinterbliebenen übernommen, das einzelnen Damen und Herren das Recht einräumte, zu Hause nach alten Verträgen die Anträge der Kriegsteilnehmer zu unterstützen. Die Zentralstelle erzielte sich lediglich darauf, in materieller Hinsicht Beihilfen zu gewähren. Auch hier muß gesagt werden, daß Unterhaltungen, die zumeist vollständig unzulänglich gegeben wurden, erst dann eintrafen, wenn der Grad der Notlage fast nicht mehr zu überbieten war. Von Fall zu Fall mußten sonst Kriegshinterbliebenen zu bedingtem Anschaffungen Antrag stellen, denen meist trotz ungenügender finanzieller Beihilfe zum Lebensunterhalt nur Zuschüsse hierzu bewilligt wurden. So war der Stand der Fürsorge, als wir auf Grund der gesetzlichen Weisung der Zentralstelle berufen wurden, die über ein Jahr lang allerdings nur in Mannheim auf sich warten ließ. Der Hinauszögerung unter Rechtfertigung auf Arbeit und Mitbestimmung ist es jedoch gelungen, daß wir erst heute klar über die Tätigkeit der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge urteilen können. Die Verhältnisse, die wir bei dieser Fürsorgestelle nicht so belassen bleiben können. Wir haben deshalb am 17. Mai Forderungen zur Reformierung der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge gestellt, die wir hier kurz wiedergeben wollen.

Zunächst wandten wir uns mit aller Schärfe gegen das von der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge übernommene Beschlußverfahren der früheren Zentralstelle für Kriegshinterbliebenen, das, wie bereits schon erwähnt, einzelnen Damen und Herren die Möglichkeit über Fürsorgefälle zu entscheiden. Die Fürsorgestelle schickte sich durch diese Methode zur bloßen Annahmestelle der Wünsche der Fürsorgebedürftigen und führte die Erledigung der verwaltungsmäßig getragenen Fürsorgebeschlässe aus. Bereits in der ersten Weisung wurde gegen dieses Fürsorgeverfahren ein Protest erhoben, eine Änderung scheiterte an der Weisung der Zentralstelle. Die Vertreter der Fürsorgestelle die Meinung, daß eine andere Fürsorgeerleidungsart für die Kriegshinterbliebenen-Fürsorge nicht in Betracht kommen könne. In der am 18. Mai erfolgten Weisung haben wir eine Änderung dieses Verfahrens an unsere Verwaltung beantragt. Es war interessant, in dieser Weisung zu beobachten, wie auf Grund unserer Forderungen die Fürsorgestelle nunmehr unseren Wünschen nachgab und dieses Fürsorgeprinzip als das Richtige bezeichnete. Was wir bisher überhaupt an der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge vermisst haben, und was der Grund einer jeden Fürsorgestelle sein muß, ist die zielstrebende Aufgabe des Wiederaufbaus der Fürsorgebedürftigen.

Wir sind schon oben bereits ausgeführt haben, was die Tätigkeit der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge lediglich materieller Natur ist und es muß gesagt werden, daß diese Tätigkeit, die nur die allerersten und allerwichtigsten Aufgaben erfüllt, nur als Hilfsmaßnahme betrachtet werden kann. Wir verlangen deshalb von der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge eine Berufsbildungsstelle und Übernahme von Berufsausbildungen für Kriegshinterbliebenen. In diesen Fragen ist bisher noch gar nichts geschehen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß viele Kriegshinterbliebenen sich wirtschaftlich betätigen wollen, denen durch eingewirkte Beihilfen in den verschiedensten Berufen geholfen werden könnte. Die Fürsorgestelle hat diesen Berufsweg bisher sehr leicht gebahnt. Es wurde mitunter Arbeit im Hause ausgebaut und einer Witwe bedeutet, daß sie einer Beihilfe nachgeben müsse, jedoch irgend ein Rat bezug. Eine fürsorgliche Hilfe wurde nicht geboten. Nun kann einer Witwe, die noch zu erwerbsfähig war, nicht gut zugemutet werden, einer Fabrikarbeit oder sonstwie schwerer körperlicher Arbeit nachzugehen. Dementsprechend auch gesundheitliche Verhältnisse, die selbst bei Frauen, die eine beratende Beschäftigung annehmen würden, eine solche zudem noch ausüben. Hier erwünscht der Fürsorgestelle eine großzügige und dankbare Arbeit, wenn sie durch verständnisvolle, hilfreiche Hand und Berücksichtigung der jeweiligen speziellen Lage der Hinterbliebenen, die zu einer Mitarbeit noch in der Lage sind, jeder die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Tätigkeit zu weiten und nach der Ausbildung eine ständige Zahlung zu leisten mit dem Arbeitsamt gesucht werden müssen, daß die Arbeitsvermittlung so ausbaut, daß in jeder Linie die Kriegshinterbliebenen Beschäftigung erhalten. Auch würde eine Heimarbeit-Vereinigung für verschiedene Berufe in Betracht zu ziehen sein. Ebenso verlangen wir, daß für die

Kriegsteilnehmer, sofern nicht eine Berufsberatung bereits durch Volkshochschule oder Arbeitsamt schon durchgeführt ist, die Fürsorgestelle diese übernimmt, insbesondere jedoch soll die Fürsorge sich über den Werdegang der Waisen kümmern. Als selbstverständlich hierbei betrachten wir, daß bei der ganzen Berufsberatung und Berufsausbildungsfürsorge auf die früheren sozialen Verhältnisse der Fürsorgebedürftigen Rücksicht zu nehmen ist. In Verbindung mit diesem Fürsorgegebot wird man sich auch der bereits lästigen Kriegsteilnehmer annehmen müssen, und zwar wird man den Schicksal der Kriegsteilnehmer gegen ungeduldet Entlassungen übernehmen müssen, ebenso wird man sich für neue Beschäftigungsmöglichkeiten für Kriegshinterbliebenen stets umsehen haben.

Auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge ist auch hier in Mannheim von der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge recht herzlich wenig getan worden. Wir haben hier den Wunsch, daß eine Abteilung „Erbolungsfürsorge“ geschaffen wird, die in Verbindung mit der Reichsversicherungsanstalt für Arbeiter und Waisentum nach Notwendigkeit durchführt und Mittel der Rationalisierung, die hierfür zur Verfügung stehen, heranzieht. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete soll die Fürsorgestelle sich den Interessen der Kriegshinterbliebenen widmen, was z. B. durch Kleiderverteilungen usw. bezug sonstiger eigener wirtschaftlicher Fürsorge geschehen könnte. Wenn nach diesen ausgeführten Gesichtspunkten die Kriegshinterbliebenen-Fürsorge arbeiten würde, so wären wir davon überzeugt, daß auch das Vertrauen der in Fürsorge Stehenden zu dieser Stelle gehoben würde. Für heute lassen wir es hiermit genug sein und wollen nur noch die Unterhaltungsfrage bei der Fürsorge einer näheren Betrachtung unterziehen, da wir leider in der letzten Weisung eine genügende Verbesserung nicht durchsetzen konnten. Die Unterhaltungsfrage sind an die Gewerkschaften-Unterstützungsgesellschaft angelehnt und beträgt demgemäß der Unterhaltungsbeitrag heute 148 Mark für eine in Fürsorge lebende Kriegswitwe. Bei der letzten Weisung haben wir nun die Forderung gestellt, daß dieser Betrag um 100% erhöht wird, da die Lebensverhältnisse eine beratende Fürsorgemaßnahme bedingen. Es wurde jedoch trotz unserer klarlegenden Begründung unser Antrag abgelehnt und beschloffen, bei anderen Städten Erhebungen anzustellen, wie weit die Fürsorgeleistungen festgelegt wurden. Einseitig wurde für Einzelne ein Aufschlag von 20% für andere Kriegsteilnehmer ein 30-prozentiger Aufschlag genehmigt. Die Erklärung hierzu, daß wir mit dieser Regelung nicht einverstanden sind und daß, ohne die Erhebungen von anderen Städten abzuwarten, einseitig ein Fürsorgebeitrag festgelegt werden dürfte, um nicht die fürsorgliche Aufgabe bei den Kriegshinterbliebenen einzutreten zu lassen. Wir haben nun von uns aus und mit verschiedenen Städten in Verbindung gesetzt, um die dortigen Sätze zu erhalten und werden, sobald wir dieses Material besitzen, erneut mit unserer Forderung an die Kriegshinterbliebenen-Fürsorge heranzutreten und eine verbindliche Regelung verlangen.

Erklärung der Deutschen liberalen Volkspartei Ostvereins Mannheim.

Am Freitag, den 3. Juni 1920, ist in mehreren Häusern der Oststadt von Mannheim ein Mann mit Stimmzettel der Deutschen liberalen Volkspartei erschienen; er stellte an den einzelnen Wohnungstüren und fragte: „Ist der Herr oder die Wohnungsinhaberin hier?“ Wurde die Frage bejaht, so sagte er: „Dann brauche ich die Wahlzettel meiner Partei garnicht erst abzugeben.“ Daß dieser Mann nur von Segner, der Deutschen liberalen Volkspartei abgesehen ist, um dieser Partei möglichst Schaden und Abbruch zu tun, ist offensichtlich, und kein aufklärerischer Wähler wird sich nach dieser offenen und offiziellen Erklärung von Seiten der Deutschen liberalen Volkspartei durch solche Uebeln, gemeinen und im höchsten Grade zu verwerfenden Mäßen von dem bisher vorgenommenen Entschluß dem Stimmzettel dieser Partei am 6. Juni abzugeben, abhalten lassen.

Die Betriebsratswahlen bei der Eisenbahn

Wahlen für Baden am 1. Juni statt. Das Ergebnis vom ganzen Land liegt noch nicht vor. Bei den der Betriebsinspektion Mannheim unterstellten Dienststellen wurde folgendes Resultat erzielt: Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner, Fröh. Bad. Eisenbahnerverband (Verst. Dg.) erhielt mit ca. 800 Stimmen 27 Betriebsräte, der Verband d. Deutschen Betriebspersonals (freie Gewerkschaft) mit der etwa 2300 Stimmen 84 Betriebsräte. Außerdem erfolgte in der Werkstätte Mannheim Personenbahnhof eine Wunde Wite mit 133 Stimmen 3 Betriebsräte. In der Betriebswerkstätte Schwanau: Christliche Gewerkschaft mit 106 Stimmen 1 Betriebsrat, freie Gewerkschaft mit 731 Stimmen 9 Betriebsräte.

Die Entlohnung der berufstätigen Frauen.

Der Verband berufstätiger Frauen hat, so wird uns geschrieben, beim Arbeitgeber-Verein den Antrag gestellt, den Frauen die gleiche Teuerungszulage-Ausgleichszulage zu gewähren zu wollen, wie den männlichen Arbeitnehmern. Der Verband gibt dadurch dem Protest der weiblichen Angestelltenchaft gegen die dauernde Minderbewertung und Zurücksetzung der weiblichen Arbeitsleistung seine Sympathie kund, denn eine Maßnahme, daß man weiblichen Hauswirtschaftsleistungen, z. B. Wägen, die für unersorgliche Kinder einzusetzen haben, oder Frauen,

deren Ehegatten nicht mehr erwerbsfähig sind, eine geringere Teuerungszulage bewilligt als dem Mann in ähnlicher Lage, ist durch nichts zu rechtfertigen. Die Teuerung betrifft alle in gleichem Maße, und die Zeit, wo z. B. die allmählich Frau vermöge ihrer häuslichen Talente sich billiger versorgen konnte, als der alleinstehende Mann, ist durch die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Lebensmitteln und Heizmaterial vorüber. Daher legt der Verband berufstätiger Frauen, die Zusammenfassung aller Organisationen weiblicher berufstätiger Frauen aller Schattierungen, Vermehrung ein orten eine Maßnahme, die ohne Rücksicht auf Bedürfnisse und Leistung getroffen ist und als den heutigen demokratischen Zeiten als nicht mehr gemäß angesehen werden darf.

* Ernannt wurde Landgerichtsdirektor Dr. Alfred Groß in Freiburg zum Landgerichtspräsidenten in Rastatt.

* Verehrt wurden in gleicher Eigenschaft die Professoren Hermann Ernst Meier von der Realschule in Karlsruhe an das Realprogymnasium mit Realschule in Gillingen und Arnold Goldschmidt zum Realprogymnasium mit Realschule in Gillingen an die Realschule in Karlsruhe.

* Zurückgenommen wurde die Übertragung des Postamts Mannheim an den Oberförster August Günther, die Verleihung des Obersteuerkontrolleurs Otto Güh in Hornberg zum Finanzamt Emmendingen und die Verleihung des Finanzsekretärs Wilhelm Meißner in Konstanz zum Finanzamt Harburg.

* Ueber die Maul- und Klauenseuche bringt unser Fr.-Mitarbeiter nachstehende Auslassungen aus sachmännlichen Kreisen: Die Maul- und Klauenseuche tritt zur Zeit mit einer Heftigkeit und Bösartigkeit auf, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Täglich gehen Hunderte und Aberhunderte Stück Groß- und Kleinvieh ein, die Milchproduktion wird von Tag zu Tag schlechter, täglich breitet sich die Epidemie weiter aus und ist geradezu zu einer volkwirtschaftlichen Gefahr geworden. Man fragt mit Recht: Woher dieser plötzliche gefährliche Umsturz der Epidemie? Die Ursachen sind verschiedenartig: Einmal war der milde Winter und das darauffolgende frühwarme Frühlingswetter der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche sehr förderlich und wirkte für die Bakterien geradezu wie ein Brutofen. Dann wird die Maul- und Klauenseuche vielfach verheimlicht, viel zu spät angemeldet und bis der Tierarzt zugezogen und Spermaabregeln angeordnet werden können, sind nicht allein eine Zahl Geheile des Viehs, sondern auch Geheile in Nachbargemeinden durch Übertragung durch die Viehhändler verbreitet. Das durch die Ansammlung größerer Viehmassen — Feste, Kirchweihen, Versammlungen etc. — die Suche immer weiter verbreitet wird, daraus wurde in der Öffentlichkeit schon des Häuten hingewiesen. Auch der Bauer hat sich prompt einstellt und sucht aus der Not des Volkes wiederum Kapital zu schlagen. Es ist dies der Bauer mit dem notwendigen Desinfektionsmittel, dem Anfall, für das seit manchen Tagen vielfach ohne jede Notwendigkeit mehrhundertprozentige Preisauflagen verlangt und auch bezahlt wurden.

* Volks- und Jugendheim des „Verkehrsvereins gegen den Alkoholismus“. Die Besuche Schwanaustraße 88 wurde im Monat Mai von 435 Erwachsenen und 123 Kindern im Alter von 3—14 Jahren besucht. Die Besuche im Lindenhof, Rheinbahnstraße 27 hatte einen Besuch von 303 Erwachsenen und 149 Kindern. Die Besuche sind wöchentlich geöffnet von 4—8 Uhr nachmittags, für Kinder von 4—6 Uhr. Die Benutzung der Besuche ist frei.

* Feiern der Zeit. Ein neuer Sport wird gegenwärtig ausgedehnt. Junge Herrn und Damen, Burken und Mädchen, finden sich, wie uns unser edelbesessener Fr.-Mitarbeiter schreibt, zu Partys in der Stadt zusammen, aber ausgebreitet in der Nacht. Diese Party-Touren haben bereits vielfache Verbrechen gekostet. — Nacht-Wägen im offenen Rhein sind ebenfalls eine „Neuheit“, die jetzt viel „geht“, sogar von Frauen und Mädchen. Einem ganzen Heide von Damen wurde dabei, während sie badeten, die Kleider gestohlen.

* Todesfall. Nach längerer Krankheit ist, wie durch telegraphisch mitgeteilt, in Freiburg im Alter von 74 Jahren Erselung Dr. Richard Reinhard gestorben. Der Entschlafene, der zu den hervorragenden Beamten der früheren Regierung gehörte, stammte aus Freiburg und war 1868 in den badischen Staatsdienst eingetreten. Zuerst im Ministerium des Innern verwandt, wurde er in den folgenden Jahren Amtmann und Amtvorstand in Heidelberg, Rastatt und Baden-Baden und 1897 Ministerialrat im Ministerium des Innern. Drei Jahre später kam er als Landeskommissar wieder in seine Heimatstadt als Ratsherr des beim Dreikönigshof verunglückten Landkommisars Stenel. 1905 wurde er ebenfalls in das Innenministerium zurückberufen u. wurde Mitglied d. Staatsministeriums. Er, Dr. Reinhard war auch einige Jahre Mitglied der 1. Kammer und kurz Zeit ihr 3. Vizepräsident.

Polizeibericht vom 4. Juni.

Unaufgeklärte Diebstähle. Entwendet wurde: In der Zeit von Anfang April bis 24. April auf einem Reubau der Gartrienstraße etwa 20 Rollen Kupferdraht zu je 100 Meter im Gesamtwert von etwa 3200 M. — In der Zeit vom 23./31. Mai aus dem Spartplatz des Vereins für Rastatt bei den Brauereien etwa 20—25 Meter Kupferdraht im Gesamtwert von etwa 8—900 M. — In letzter Zeit von den Wagen der Güterfährt 3. Reichert Söhne in der Güterhafenstraße insofern 7 Wagen

daß es nun für lange Zeiten das letzte mal sei. Aber nach Badenweiler kam sie nicht mit. Die Reise sei ihr zu beschwerlich. Ihr Wägen würden wahrscheinlich nach Pommern gehen.

Karin war an diesem Abend verstimmt, mismutig stand sie unter der rosa Ampel, und die Lössen führten ein wenig unter ihren Händen. Sie fing an, schlecht zu schlafen, denn die Beschwerden bei der alten Frau nahmen zu. In den letzten Tagen hatte sich ein paar mal heftiges Erbrechen eingestellt. Karin etette sich unbeschreiblich, obgleich Frau Behrend dann so herzlich um Entschuldigungen bat und so dankbar war für die kleinste Handreichung. In diesen Wochen wanderte fast der ganze Inhalt des ausgelegten Schmutzfaßens in Karins Bett hinüber. Frau Behrend hatte das Gefühl, daß sie ihre Liebe bezahlen müsse, und Karin fürchte sie nicht. Sie nahm die goldenen Ketten und die schweren Armbänder, über deren altmodische Formen sie spottete. Tragen würde sie das Zeug ja nicht, aber später konnte man es ansetzen und sich etwas Modernes dafür besorgen. Der Professor hatte ein sonderbares Gesicht gemacht, als er neulich hier war und ihr so bringend Schonung und Pflege anempfahlen.

In diesem alten Professor, durch dessen Heilbände schon so viele blühende und weise Menschenleben gewandert waren, verlagte Karins Führungspunkt. Er sah nur ihre Kraft und ihre Frische und hielt es für selbstverständlich, daß sie beides in den Dienst des Alters stelle. Er sah vielleicht auch mit dem scharfen Blick des Menschenkenner ihren Egoismus. Heute an dem letzten Mittagessen in der Villa nahm er teil. Er war Tante Alexandrines Tischherr gewesen und ein wahres Raketenfeuer war zwischen beiden hin und her gegangen.

„Das ist Rasse“, hatte er zu ihr gesagt, „diese Lebenskraft in Ihnen, diese stählerne Energie. Glauben Sie mir, gnädige Frau, es gibt nichts, was sich dem an die Seite stellen kann. Dieses angedünstete Kapital von Gesundheit und Kraft, das wir von den Altvordern übernommen. Sie werden bezweifeln, doch ich damit nicht nur an die Adelsgeschlechter denke. Im Gegenteil, da sind Sie eine Ausnahme, gar zu viele haben mit den Finzen auch das Kapital verzehrt und sind jämmerlich bankrott geworden.“ Aber sehen Sie einmal zu der Adonistritter dieses Hauses hinüber, und Sie werden bezweifeln, was ich meine. Da ist noch Ulkraft. Bei Ihnen und Adonistritter sieht sich die Kraft des Stoffes meistens schon in der Kraft des Geistes um, die verbraucht dann die Nerven, und das Ende kommt. Vor dieser Kraft des Geistes ist Fräulein

Karin noch sicher. Sie wird sie auch leinern ihrer Eltern übertragen, es sei denn, es träte eine ganz besondere Wirkung ein. Aber ihre Rechte gefällt mir gar nicht. Diese Laßheit dürfen Sie ihr nicht durchgehen lassen. Stellen Sie ein starkes neues Interesse in ihr Leben, das wird ihr gut tun.“

Tante Alexandrine sah den berühmten Mann mit einem eigentümlichen Blick an.

„Ich habe es versucht mit der Überfütterung nach Berlin. Und ich sehe jetzt, daß ich ein klägliches Pflöck gemacht habe.“

„Für die Frau gibt es noch ein anderes Interesse, außer dem geistigen. Sie verstehen mich.“

Ja, Tante Alexandrine verstand. Aber sie war doch nicht modern genug, um dem Manne neben sich über diese letzte und feinste Seelenseite im Frauenleben zu sprechen. Nicht einmal ihre hohe Schulter hatte sie davor bewahrt, Joachim von Rambow Vater so tief und selbstschämlich zu lieben, daß sie die Nacht nach seiner Hochzeit in einer Kaserne des Schmerzes auf dem Fußboden verbracht hatte. Und Theda von Rambow hatte keine hohe Schulter. Die so vieles im Alter leichter tragen mocht. Sollte sie dem Geheimrat Janen, was sie für die Rechte befürchtete? Nein, da wollte sie das Schicksal lieber an der bedenklichen Klippe des Persönlichen vorbei in breiteres Fahrwasser lenken.

Ubrigens brachte auch dieser Frühling Theda noch einen Freudentag, den, an dem Johanna Dierts ihren Doktor feierte. Die Arbeit war vorzüglich ausgefallen. Der junge Freundeskreis nahm teil an dem Ereignis. Man benutzte die gerade eröffnete Dampferlinie nach Potsdam, um von Sorkrom aus zu Fuß durch die Wälder nach der Redlitzer Schanze zu wandeln. Dort lagerte man und feierte die junge Doktorin, die in ihrer Arbeit die Einwirkung der Grobharndherrschaft auf die soziale Schichtung am Ende des siebzehnten Jahrhunderts behandelt hatte. Auch der Geheimrat hatte sich frei gemacht und war mitgekommen. Auf den Wäldern der alten Schanze kredelten die Buchen ihre grünen Äppchen aus den braun-roten Knospenhüllen. Das ganze Frühlingsschauspiel der Wälder war mach. Dazu blühte das Wasser der Farel durch das Grün hindurch, und in der Ferne spannten sich die schönen Bogen der Redlitzer Brücke. Es war wirklich ein Freudentag, und Theda nahm dankbaren Herzens daran teil. Als sie sich mit marinem Händedruck von der Freundin trennte, fühlte sie, daß dieses junge Leben seine eigenen Wege zum Licht ging, und ein Widerschein davon fiel in ihr Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Der blonde Schopf und seine Freier

Roman von Agnes Harder. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war wahr, Theda gab nie ihre Meinung ab. Sie ging durch diesen Verdrüßung hindurch ohne rechts und links zu sehen. Das eine Unfassbare nahm noch immer all ihre Gedanken in Anspruch. Es kostete sie die größte Mühe, Tante Alexandrine da nicht hineinziehen zu lassen, und als der Wetter schief, er würde einen Teil des Frühjahrs mit dem Herzogspaar zusammen in Taormina verleben, atmete sie auf. Er kam also nicht nach Berlin, und zum ersten Male begleitete sie die Tante wieder zu einem Mittagessen bei Frau Behrend, dem fehlen für diesen Winter. Theda, die vornehme Theda, wie sie jemand verlegte, konnte nicht umhin, es Karin selbst zu sagen, daß sie selber te nen Osterbesuch haben würde wie sonst gewöhnlich. Sie schämte sich dann über sich selbst. So klein war sie geworden! Eine richtige alte Jungfer würde sie gewesen, ein verbrauchtes Requisitenstück vergangener Tage, für das kein Platz mehr war in der neuen Welt. Aber sie atmete nun doch etwas freier und nahm teil an den Debatten, die dem Behrntischen Reisegiel galten. Man wollte bis Ende Mai da bleiben. In weiten Fahrten konnte sich Frau Behrend in diesem Jahr nicht entschließen. Der Professor, der neulich wieder da gewesen war, hatte ihr Badenweiler vorgezogen. Sie konnte es nur Mächtig von einer Schwarzwalddour, die sie einmal im Anstich an die Schweiz mit ihrem Mann gemacht hatte. Es wäre zu hübsch gewesen, wenn Frau von Rambow mitgekommen wäre. Sie hat förmlich darum. Die beiden jungen Mädchen lämen so gut miteinander aus, und auch die alten müden viel vorer nannten haben. Theda erfährt ein wenig. Tante Alexandrine hatte ja wirklich eine lächerliche Vorliebe für den armen, einamen Wellenfisch. Vielleicht, weil keine Gesellschaft ihr soviel Angriffsflächen bot als die, die sie am Corneliusufer traf. Jeder in seiner Art war etwas Ganzes. Und alle zusammen doch unter einem wunderbaren Wan-el an Harmonie leidend, ein Strauß Blumen, der ruse nach an gefallen war, als der Tod des Land zerklüfteten, das ihn gebildet. Fast war Alexandrine von Rambow der neue Mittelpunkt gewesen. Hatte sie doch die Einladungen von Frau Behrend angenommen, selbst wenn Theda abgelehnt. Und auch heute sah sie in einem Kreis von Herzen, artig sprechend und eifrig horchend, und bedauerte lebhaft,

Blätter für Bildung und Wissen

Die Stimme des Dorfes.

Nachdruck verboten.

Dem kleinen Dorflein will ich reden und von seinem klingenden Herzschlag. Wenn auch immer an einem schönen Sommertage der Wanderer dem Dorflein auf der Straße begegnet, er wird es von Menschen leer finden. Sie sind ausgeschwärmt auf die Fluren wie Biene aus dem Stabe. Da liegt nun das verlassene Dorflein bunt wie eine zerstörte Gasperte im Grase, und das weiße Band der Kirchstraße zieht mitten hindurch. Keine nur atmet es, doch ist es noch. Es ist das Herz der weiten Gemarkung.

Wenn der Bauer von der Arbeit die Blicke hebt, weil aus dem Dorfe die Stunde schlingt, kehren sie schnell einmal die friedlichen Dächer, den trübsüchtigen Kirchturm der Heimat. Wenn die Bäuerin den Rücken aufrichtet, laßt sie geschwind einmal den eigenen Schatz von dem Gewirre der Weiden; er ist der Lärm ihrer Kurve. Immer ihm — ist sie sich alljährlich bewußt — wartet der eigene Heub geduldig der Flamme, die sie am Abend darin entzündet darf.

Führt die Hand auch den Pflug, hält sie das Weisheit am Wogen, schwingt sie die Sense, die Hause: das Sinnen der Menschen liegt dortwärts. Dort leuchtet, was ihnen die Arbeit sieht, das Doch das eigenen Hauses.

Das Dorflein auf der Höhe — oder lauert es im Grunde? — blüht das Glück. Im Tagesbeginn steigt dort schon der Friede des Abends. Die Ruhe der Nacht reißt heran. Dort wächet der fernende Sonntag darauf mit Blütenklang und Feiertrieb. Das Sonntagmahl herrt schon in Röhren und Truben und Körben der abweichenden Frauenhand. Im Garten wächet die Nachrunder der Tage, reißt an den Stämmen und Sträußern. Die großen Felle des Jahres ruhen in jedem Hause, ordentlich einräumt wie die Wälder im Späth.

Liebes Dorflein im Grünen, wie umarmt dich das Gebirge der Gärten so jährlich! In dieser grünen Wiege träumst du die in den Menschen entgegen. Sie besitzen dich wohl, aber nach mehr begehrt du sie. Rimmer gibt du sie frei, jähren sie auch durch die ganze Welt. Du bist der Mutterstolz ihres Seins: Heimat.

Siehe, o Wanderer, so bist du in diesen Gedanken auf dem weißen Sande das Strohwegs hineingelitten ins leere Dorf. Kein Menschenlebe erblüht dich, erblüht dich. Kein Verhang wird noch gierig gelüftet, keine Tür knarrt auf. Das Gurren der Tauben ruft einmüßig von den Dächern herab. Die Blumen im Garten sind schon lebendig geworden. Die Bäume am Weiler zeigen sich lebhaft und rauschen, der Brunnen plätschert so laut, du fühlst sichlich heftigen Durst, wischst dir den Schweiß von der Stirn und neigst zum Rohre den Mund.

Du bist allein im fremden Dorfe und ahnst: das ist die Stunde, da die Toten durchs leere Dorf wandeln und die geliebten Heimstätten jährlich bewohnen.

Da klingt es auf! Ein röhrendes, helles Säuseln, ein Klingeln der Freude, der Arbeit, ein Nausen, ein Weien. Schön die Turmuhre? Nein, es ist nicht der blinde, herzbare Ton der Turmuhr. In diesem Klingeln lebt die Gottesgabe eines schaffenden Menschen.

Wanderer, da horchst du auf und wirst dir leicht und froh. Das Dorflein lacht und plaudert nun, hat eine Stimme, hat ein frohlich klangendes Herz. Die Stimme im Dorfe! Was der Schmelde tonzt sie herab. Fester brant, wo diese Stimme klagt! Glau sprüht, wo dieses Herz springt! Leben strömt, wo das Eisen klingelt!

Auf haben die Blumen ihre bunten Köpflein und lächeln, reglos halten man die Bäume die langen Arme und horchen. Das Wasser aber blüht aus dem Brunnen und tanzt mit den lustigen Klängen dahin. Die Turmuhr klingelt zaghaft dazwischen: Weiser, Weiser, laufe der eisenen Hehl!

Schmelde müssen frühliche Menschen sein. Gesunden Herzens und regsam in den Gliedern. Ein gelbesgrüner Schmelde kann die Stimme im Dorfe nicht singen lassen. Schmelde müssen aus gute Menschen sein. Durch ihre Hände geht das Werk und der Arbeit. Gegen oder durch kann der Schmelde ins Leben schmecken, Segen oder muß es sein. Ein richtiger Schmelde muß ein Künstler sein. Frei, ohne Zwang und Fesseln schafft er sein Werk aus dem bemageligen Handgeleit heraus. Nichtmah sind ihm seine geliebten Kauen. Frei legt er das Eisenband an Türen, um Achsen, Räder und Reiterbäume, frei biegt er die Glieder zur Reite, die Eisenstäbe zum Wägel, frei formt er Hufeisen und Schar.

Wenn die Stimme im Dorfe zu singen anhebt, gehen die Toten freudlich in ihre Gräber zurück. Sie wissen, der Dichter des Dorfes ist wach. Draußen auf dem Felde aber achten die Frauen auf den Rauch aus der Schmelde: wenn er nicht mehr heilt, ist es Zeit für die andern Schmelde, lebendig zu werden. Dann ist der Abend da, und Menschen und Tiere verlangen nach Ruhe.

Dora Menghaus.

Die Blumenkönigin.

Von H. B. J. Kahle.

Über die Rose etwas zu erfahren, läge gewiß in jedermanns Interesse; über ihren Ursprung herleiten uns einige uralte Dichter, wie auch die Sage verschiedener.

Kanonien leitet den Ursprung der Rose von einem Schaumtropfen her, der in dem Augenblicke, als Venus Aphrodite sich dem Meeresswellen entwand, am Ufer zur Erde gefallen sei. Dieser Schaumtropfen habe den Embryo des ersten Rosenstrauchs in sich getragen, der, ernährt von Sonnenstrahlen ihrer Augen, sonlicht Wurzel geschloß, Blätter geerlebe und sich mit Blüten schmückte. Er habe, wie die erste Luft, welche die Göttin der Liebe auf Erden einatmete, mit unbeschreiblichem Duft zu würzen. Anders führt der persische Dichter Herodotus die erste Rose aus einem Schweißtropfen des Prometheus her, der, bevor er vom Himmel zur Erde kam, die Gärten des Paradieses durchschritt und pflücht vor dem Ugeigen stand, der ihn mit seinen weiterleuchtenden Augen so anblick, daß der Prometheus vor Schrecken und Schreden in Schweiß zerbrach, den er sich mit der Hand von der Stirn wusch. Aus diesem Schweiß dieses Prometheus seien auf die Erde herab, und einer ihnen erzeugte den Reis, der andere die Rose. Nach einer in der alten Mythologie fand Hesiodus, der Gott der Dichter, eine seltsame Frau, Nephelä, die, in einem Rosenstamm.

Die ersten Rosen sollen auch, wie der heilige Basilus erzählt, anfangs keine Form gehabt und erst später, als jeder sie pflücken wollte, die Dornen als Waffe der Verteidigung angelegt haben. Die uralten Zauberinnen bereiteten aus den Blättern der Rose magische Heilmittel; auch jetzt noch ist der Glaube an die Zauberkräfte dieser Blume nicht ausgeblieben. Die alten Griechen betrachteten die Rose als Orakel der Liebe, sie legten die Rosenblätter auf die heile Hand und erschlugen sie mit der flachen Hand, der mehr oder minder harte Knall der herbstenden Blätter weisete ihnen Gnade oder Ungnade in der Liebe. Auch galt die Rose als Symbol der Verschwiegenheit, weil Cupido, der Gott der Liebe, die erste Rose dem Götter des Schweißens, Harpocrates, schenkte, der ihm dafür versprochen hatte, niemals die Geheimnisse der Liebenden zu verraten. Deswegen pflegten die ägyptischen Ägypter, welche sich diese Blumen als Amulette kommen ließen, mit Rosen ihre Betten, Hüften und Tücher zu bestreuen und ihre Säuglinge und Kinder damit zu bestreuen. Mortus Antonius hat, als er in den Armen Kleopatras seinen letzten Seufzer aushauchte, sein Grab mit Rosen zu bedecken. Da die Römer die Rosen nur zur Winterzeit liebten, so ist es erklärlich, daß ein Mann unter Kaiser Domitian, der das Geheimnis entdeckte, Rosen auch im Winter zur Wärme zu bringen, so reich wurde, daß er übermäßig eines Tages die Frage machte: was Rom koste, er wollte es kaufen. Heliodorus, der großartigste Verschwendler Roms, ließ alle seine Mädchen mit Rosenwasser fällen. Einmal, einer der größten Seebaren Roms, konnte nicht einschlafen, weil unter ihm ein geliebtes Rosenblatt lag. Antiochus schloß selbst im Winter auf Rosen.

Christophorus Kolumbus ließ einen ganzen Kanal mit Rosenwasser füllen; von den Sonnenstrahlen bestrahlt, schweben auf der Ober-

fläche das köstliche Öl, dessen Duft sich durch das ganze Land verbreitete. Karl der Große befahl in seinen Kapitularen die Rosen anzupflanzen. Nach den alten Gewohnheiten der Luvenger, von Anjou, Tours und Maine, brauchte ein Völkler seinen Töchtern keine andere Wirt zu geben als ein Rosenbüschel oder ein Rosenbrot. Der heilige Hieronymus, Bischof von Rom, listete im Jahre 388 das bekannte Rosenöl, bei welchem das unschuldigste Mädchen des Dries den Lugenpreis erhielt, der aus einer Rose und 28 Löwen bestand. Das Orakel der Clemence wurde im Jahre 400 Jahre hindurch an ihrem Sterbetage mit Rosenbüscheln überflutet und mit Rosenbüscheln überflutet, und alle Dichter mühten Kräfte um diese Heiligkeit. Unter den Dichtern, welche die von ihm gestiftete Akademie der Blumenpleie zu Toulouse verteilte, befand sich auch eine Rose, die Rose Galante, die sogenannte wilde Rose Sultan Soladin wollte 1118 in das von ihm eroberte Jerusalem dem erst einziehen, nachdem alle Hände des in eine Wolke verwandelten Tempels durch Rosenwasser gereinigt waren. Samuel berichtet, 600 Kamelle seien kaum im Stande gewesen, all das hierzu nötige Rosenwasser herbei zu schleppen. Auch Mohamed II. ließ nach der Eroberung Konstantinopels am 29. Mai 1453 die Kräfte der heiligen Sophia durch Rosenwasser zur Moschee einweihen.

Der Papst weicht am Sonntag Vätare, um die Allmacht Gottes zu bezeugen, der aus Steinen Brot und aus Brot Rosen erzeugen kann, in der Camera Papagalli eine goldene Rose (eine Ceremonie, die ihren Ursprung aus dem 11. Jahrhundert von Leo XI. herleitet). Diese goldenen Rosen verschenken die Päpste an Fürsten, die sie für die Kirche gemessen wollten. Der Sonntag Vätare erhielt von dieser Feierlichkeit den Namen Rosenfest.

In der Geschichte Englands sehen wir die Rose eine blutige Rolle spielen. Am Jahre 1455 entspann sich zwischen Heinrich VI. aus dem Hause Lancaster und zwischen dem Herzoge von York ein fünfjährlicher Kampf, der Krieg der weißen und der roten Rose, der mit der Schlacht von Bosworth, worin Richard III. den Tod fand, sein Ende erreichte. König Jakob II. von Schottland verließ einen Sir Walter Scott die Barone von Frankreich gegen die Wälder, ihm jährlich eine rote Rose zu liefern. Als König Karl I. von England im Jahre 1643 das Schloß besetzte, ließ ein junges Mädchen, um dem unglücklichen Fürsten ein Zeichen ihres tiegeliebten Schmerzes zu geben, eine Rose von ihrem Knie; und wahrlich auf das Blutgerüst, König Edward II. von England ließ eine Rose auf seine Goldmünzen (Rosenkronen) prägen, und Martin Luther, der große Reformationsheld, eine Rose auf sein Beschloß setzen.

Am das Jahr 1218 listete Christian Rosenkrenz, ein abgier Röcher in Franken, eine geheime Gesellschaft, die den Stein der Weisen und ein Panacee zum ewigen Leben gefunden zu haben vorgab und zu Ende des 18. Jahrhunderts in großes Ansehen kam. Die Mitglieder, die sich Rosenkreuzer nannten, trugen ein Ordensband, an dem ein goldenes Kreuz und eine Rose befestigt waren. Einer der letzten Redatoren dieser Gesellschaft war der berühmte Gelehrte Basamo, genannt Bönico, Marquis Ana, Graf Capistrano. Im 18. Jahrhundert entstand in Paris ein Dichterverein, dessen Mitglieder sich Rosalot und den Ort ihres Stehbildes das Rosenbouquet nannten. Jeder Vort mußte, um aufgenommen zu werden, wie Horaz ein Lied zu Ehren der Rose dichten. Im Jahre 1780 erließ der Herzog von Chartres einen Rosenorden, der bald so ruffam als sein Stifter wurde. Die Mitglieder dieses berühmten Ordens nannten sich Chevalier et Knight de la Rose. Minder anständig war der deutsche Rosenorden, gestiftet im Jahre 1784.

Dem Peter, Kaiser von Brasilien, schuf zur Feier seiner Vermählung mit der Prinzessin Amalie von Preußen, einen Rosenorden für die Kavaliere seines Hofes.

Jeber Fremde, der zu St. Jago in Chile zum ersten Male in das Haus eines Fremden eintritt, erhält von der Dame des Hauses als Zeichen, daß sein Besuch ihr willkommen sei, eine Rose.

In Persien werden bei feierlichen Gastmahlen statt der Stängel rote Rosen in die Flaschen gesteckt. Im Herbst, während der Tag- und Nachtgleiche feiern die Perser ihr Wirtstagfest, wobei man sich gegenseitig Besuche abstattet und Rosen ins Gesicht wirft.

Wenn im Engadin in Graubünden ein unschuldig Verhafteter freigesprochen wird, überreicht ihm ein junges Mädchen zum Zeichen der ihm wiedergegebenen Freiheit eine Rose.

Es gibt fast keinen Dichter, der nicht schon eine Rose besungen hätte. Eine der schönsten Epitheten feierte diese Blume in dem allfranzösischen Roman de la rose und in dem deutschen Gedichte. Die begabteste Rose.

Der Stärkere.

Sitze von Paul Alexander Scheffler.

Drei Freunde, ein Maler und ein Ingenieur, waren um ein Mädchen. Beide waren kluge und lebenswerte Menschen, so daß das Mädchen, das beiden wohlgefallen war, lange schwankte, welchem von ihnen sie ihre Hand reichen sollte, ob dem auf dem Ideale gerichteten oder dem Praktiker, der so in seiner Art auch ein Künstler war, nur, daß seine Werke aus feinerem Stoff bestanden, als die des Malers.

Katholisch suchte ein jeder der beiden Priester sich selbst, wie seinen Beruf in das beste Licht zu setzen, um bei dem Mädchen zu gewinnen. Als aber das Mädchen jeden gleich freundlich behandelt, da fühlten beide Freunde und Kavalere den Entschluß, die Auserkorene auf die Probe zu stellen; der, dessen Schaffen sie die größte Bewunderung gollten würde, sollte um ihre Hand bitten. Ihre Worte sollten für sie sprechen und die Entscheidung herbeiführen. Als sie das vereinbart hatten, lassen sie und der Maler erhielt als Priester den Vortritt.

Er lud die Erwählte ein, sein Atelier zu besuchen und seine Bilder kennen zu lernen. Das Mädchen nahm seine Einladung mit Freuden an und erschien auch eines Tages in seiner geräumigen Arbeitsstätte, in der Bilder, Skizzen und Entwürfe aufgehängt waren.

Dem Maler machte es großes Vergnügen, die Unkundige in seine Kunst einzuführen. Er zeigte der ihm mit Neugier und Teilnahme Folgenden die Entwicklung des Kunstwerkes aus seinen Anfängen. Er schlug seine Wappen auf, zeigte sie an der Wand von Studien und Skizzen über die Art der Komposition, zeigte ältere und letzte Bilder, die er geschaffen und plauderte im Tone warmer Begeisterung von Künstlersehnsucht und Schaffensglück.

An dem Besuch im Atelier schloßen sie einen Spaziergang durchs Feld und hier in der weiten Gotteswelt, was der Künstler auf das geheimnisvolle Wunderbare, die versteinerten Meinen und die großen Schönheiten der Natur, zeigte, wie man sie erkennen und in sie dringen müsse.

Da sprach das Mädchen: „Die Kunst ist gewiß groß und schön, wieviel reizender ist aber die Natur, wieviel größer und schöner.“

Da schwieg der Maler still und er geisterte die Freundin bedrückt und schweigend nach Hause.

Nachdem der Ingenieur erfahren hatte, wie das Zusammensein beider zugegangen war, lud nunmehr auch er nach einiger Zeit das Mädchen zur Besichtigung der Maschinenwerke ein, denen er vorlief.

Sie sagte zu, hielt auch ihr Versprechen und suchte den Ingenieur in seinem Werkzirkel.

Gewissen führte er sie durch die gewaltige Maschinenhalle, in der rüstige Dynamen angeordnet waren, herfürliche Dampfmaschinen geräuschlos arbeiteten, ungeheure Schwungräder wunderbare Kraftleistungen vollbrachten.

Das alles zeigte und erklärte er seiner Begleiterin, erläuterte, wie durch einen einzigen Handgriff an der Schalttafel mächtige Kräfte ausgerufen und angehalten wurden, nannte Zahlen und Werte, Dimensionen und Möglichkeiten. Er sprach ernst, ruhig, sachlich und klar. Obwohl ein heimlicher Stolz auf seinen Schöpfungen geschrieben stand, klang es so ruhig und bescheiden, wie er seine Erklärungen hervorbrachte.

Das Mädchen lauschte andächtig, stand pflüchtlich still und sagte: „Wie groß und mächtig ist die Natur und doch hat der Mensch Gewalt über sie, daß sie ihm dient.“

Als der Ingenieur dem Maler von diesen Worten berichtete, sagte der Maler: „Ist es nicht seltsam, daß sie keinen Beruf dem meinen glänzender, rühmlicheren vortrug?“

„Nein“, sagte der andere, „Ihr Künstler betet die Natur an, wir machen sie uns untertan. Das Mädchen aber fühlte in dir den Priester, in mir den Erbauer der Natur, und sie gab dem Stärkeren den Vortzug.“

„Wie furchtsam!“ tadelte der Maler. „Hier von Priester und Erbauer zu sprechen, sind wir doch beide Sammler und Vermittler von lebendigen Naturkräften.“

„Du hättest mit dieser Furchtsamkeit rechnen und hatt der Größe der Natur die Stärke des Menschen beweisen müssen, wie ich es tat“, tadelte der Ingenieur.

„Und wie gah sie dem Stärkeren den Vortzug?“ fragte der Maler.

„Ich nahm sie beim Stopp und sagte sie einfach, und sie ließ es geschehen — wie die Natur.“

„Also doch Priester und Erbauer“, sagte nachdenklich der Maler.

Der Tod der Phantasie.

Von Ernst B. Schlichter.

Die Phantasie war gestorben. Philosophen hatten lange darüber zu Rat gesehen und gefragt: „Wie ist sie möglich?“ Die Philosophen, die das Protokoll führten, konnten nach jedwedenmaliger Beratung niederschreiben: „Phantasie ist unmöglich. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: Die Wissenschaft.“

Die Phantasie lag zu Hause in ihrem Bett in den letzten Tagen. Als man ihr das Dokument darreichte, seufzte sie noch einmal leicht auf und verschied.

Sie hat ein Leidenbegännis verdient, sagten die Zeitgenossen. Immerhin war sie eine historische Tatsache. Also legte man die kleine, bleiche Leiche in einen ungewohnten großen Sarg aus schwarzem Ebenholz und inszenierte einen Leichenzug, bei dem der Herr Stadtmusikdirektor seinen selbst komponierten Trauermarsch zu Gehör bringen konnte. Alle Flagen wehten am Tage des Begräbnisses auf Halbmaß.

Die nächsten Angehörigen hinter dem Sarge, der auf einem schwarzbelegenen Katafalk von vier unendlich schwarzen Pfosten getragen wurde, ließen die Köpfe hängen, denn sie dachten an die Zukunft. Es waren die Dichter. Der Hunger sah ihnen aus den Augen und das Futter aus den Hofenaltären. Hinter ihnen drein schritten die Männer der Gelehrsamkeit. Sie sahen wohlgenährt aus und hatten allen Grund zur Zufriedenheit. Sie waren diesmal alle einer Meinung. Für die Tote lie es eigentlich ein Glück, jahrelanges Siedeln. Und sie sahen einander dabei an wie Menschen, die vollkommen einer Meinung sind und sich dabei wohlfühlen. Als die dritten im Zuge kamen die Erben; sie suchten mit den Armen in der Luft herum und warfen sich Schmachlungen ins Gesicht. Jeder hatte jenseit, alle hatten zu wenig bekommen. Den Schluß bildeten die Wogen der staatlichen und städtischen Behörden, die alle zu ihrem größten Bedauern am persönlichen Erscheinen verhindert waren.

Das Sillams war, daß eigentlich niemand wußte, wo die Phantasie begraben werden sollte. Die schwarzen Kasse aber, die den Katafalk zogen, gingen ihren ruhigen Trott als wären sie ihres Weges sicher. Ernsthaft schritten die Gelehrten, trübselig die Dichter, besorgt die Erben hinter dem schwarzen Sarge mit der kleinen Leiche her.

Niemand hat den Zug le wiedergelesen. Man laßt, die Kasse hätten die kleine Leiche hinausgefahren aus aller Welt, über die Wolken hinweg und auf dem Friedhof der Tronen, sieben Millionen Meilen südlich vom Stern des Großen Bären, sei sie von unbekannter weiser Hand beiseite worden.

Nach der geistlich vorgelesenen Schrift nahmen die Bürokraten, die allein zu Hause geblieben waren, die Leiche zu Protokoll und erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sigen. Dann nahmen sie ihre geregelte Tätigkeit wieder auf.

Künstleranekdoten.

Von Feig von Bepol.

Was es bedeutet, Dramenmanuskripte jahrelang von Theaterleitern mit ein paar hübschen, aber abweisenden Lebensorten zurückzuhalten, hat H. v. Kleist zeitweise schmerzhaft an sich erfahren müssen. Als er das Manuskript des „Mädchen von Helldorf“, das er bei dem einst berühmten Schauspielers, Dichter und Leiter des damaligen Berliner Nationaltheaters, A. W. Jilka (1750-1814) eingereicht hatte, mit dem üblichen hübsch abzeichnen den Begleitstücken zurückgeschickt erhielt, rächte er sich an dem allmächtigen Theaterdirektor auf diese Weise: Er schrieb an ihn — anspielend auf die stulte Jungung und Bochele Zustände für das gleiche Geschlecht, die in Berliner Kreisen kein Geheimnis war —: es tue ihm leid, die Wahrheit sagen zu müssen, daß es (das „Mädchen“) nämlich ein Mädchen ist — wenn es ein Junge gewesen wäre, so würde es im Wohlgehorchen wahrscheinlich besser gefallen haben! Gewiß einer der berühmtesten Witze, womit sich jemals ein zurückgewiesener Dichter gerächt hat.

Am Jahre 1792, nach der ersten Aufführung von Mozart's „Entführung aus dem Serail“ in Wien, kam Kaiser Josef II. mit Mozart ins Gespräch und äußerte im Vertrauen dessen über die Oper: „Du schon für unsere Ohren! — und gewaltig viel Kosten, lieber Mozart!“ Dieser erwiderte darauf nur in edlem Freimut: „Gerade solche Kosten, Sr. Majestät, als nötig sind.“

Der französische Komponist und Operndiriger von Paris, Luigi Cherubini lebte mit Napoleon Bonaparte zeitweise auf einem gespanntem Fuß; — er war zu offen und ehrlich, obwohl allen niedrigen Schmeicheleien und billigen Konzessionen an den Geschmack seines Oberherrn, um sich jemals ganz der Gunst des Gewaltigen erfreuen zu können. Einmal äußerte Napoleon zu dem Künstler, er halte ihn gar so sehr für einen hervorragenden Musiker, aber seine Musik sei „zu geräuschvoll und kompiziert“, daß er „nichts daraus machen könne“ — worauf ihm Cherubini in nicht mißgütigender Weise antwortete, daß er ihn zwar für einen „tüchtigen Soldaten“, keineswegs aber für kompetent und maßgebend in musikalischen Dingen halte. Ein andermal — vor seinem Zuge nach Neapel — ließ Napoleon wieder gewisse schärfere Bemerkungen über Cherubini fallen und sagte seine Worte — zu Gunsten der hübsch-faden Musik eines Vassallo, der sich der Kunst „Inselischer Komponisten“ zu sein, erdreuen durfte — herab, worauf ihm Cherubini geriet erwiderte: „Vatergeneral, lämmern Sie sich lieber um Ihre Schladnen und Siege, als um meine Musik, von der Sie doch nichts verstehen; ich weiß ja wohl — Sie brauchen eine Musik, die Sie nicht verbindet, an Ihre Staatsgeschäfte zu denken“ — worauf der Konial stimmungseln den unerschütterlichen Unterton haben ließ Kortan rebere er der Künstler — zum Zeichen der Ungnade und um anzuzeigen, daß er ihn als Komponisten im italienischen Stil (der ja damals eine gewisse Geltung hatte) nicht achtete, nur mit „Monheur Cherubini“ an.

Als im Jahre 1774, während Lessing's oocubergebend in Leipzig weilte, gerade durch die berühmte Wienerische Schauspieltruppe seine „Miß Sara“ aufgeführt wurde und ein gerühmter mit Lessing befreundeter Belehler diesen aufforderte, sich doch die Aufführung anzusehen, wenn er sein Kind (die „Miß Sara“ nämlich) auch „ein wenig gerühmt dastünden werde“, erwiderte Lessing bestig antwortend: „Aber Herr, wenn ich's nun gar am Galgen hängen sehe!“ — Noch während seiner Vergeht auf der Fuzitandide in Reichen hatte Lessing das Quäptiel „Der junge Belehler“ entworfen, und auf die Frage, ob man an ihn rüchtere, ob sich das Stück denn gegen seine Kameraden rüchtere, erwiderte Lessing in seiner bekannten, herben Art: „Unter diesem Ungeziefer aufgewachsen, war es ein Wunder, daß ich meine ersten satirischen Satzen gegen dasselbe wandte!“ —

Deutsche Frauen!

Der 6. Juni ist Euer Schicksalstag!

Wahlrecht ist Wahlpflicht

Wer nicht wählt, versündigt sich an sich und seinen Kindern. Wählt die Partei des Wiederaufbaues. Sie vertritt Eure Interessen in Haus und Beruf. Gebt Eure Stimme der Liste:

Curtius ♦ Brixner ♦ Eckhard
Der Frauen-Ausschuß

der deutschen (liberalen) Volkspartei.

Offene Stellen

Gesucht werden:
1 ledige Pferdewichte nach auswärts
1 lediger Metzler nach auswärts
1 Eisenhobler für Shapingbank
1 Uhrmacher für elektrische Uhren
1 Werkzeugmacher, die auf Zickwerkzeuge gearbeitet haben
1 junger lediger Korbmacher mit Gesellenprüfung
1 Stockdrechler
1 Rahmenmacher
1 Herren- und Damenfriseur
1 erster Damenfriseur
1 Herrenfriseur
1 Kürschnermeister
1 Putzmacher.

Arbeitsamt N 6, 4.

Außenbeamten.

Neben Gehalt und angemessenen Reisekosten werden hohe Provisionen gewährt. Herren, denen an dauernder entwicklungsfähiger Stellung gelegen ist, werden um ausführliche Bewerbung unter Angabe der seitherigen Tätigkeit gebeten.

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Frankfurt am Main.

Ueber 150% nachw.
neuen Händler, Hawler, u. Reisegewandte, d. Vert. ein. neu. ägl. im Haush. sehr. M. 1. - Art. d. bequ. Lang. H. Rüd. erb. 6157
Rüd. erb. an Gen. Vert. E. Reich, Res-Dienstadt 78
Postfach 16 456
Frankfurt am Main.

Zugangs-Abstritten
Verwilligungen sowie alle Druck-schreib-maschinenschrift fertigt billigst
Schürtz
O 7, 1
Tel. 4770

Stenotypist
27 J., sucht Stellung als **Büchler- oder Servier-Fräulein** in besserer Konditorei od. Kaffee-Gute-Pragn. vord. Angebote unt. B. B. 97 an die Geschäftsstelle B 13

Fräulein
gelesenen Alters sucht **Stelle in frauenl. Haushalt** zu älterem Herrn i. gut. Bürgerhaus. Aufschrift u. D. J. 54 a. d. Geschäftsstelle *6453

Verkaufe
Gasthaus
beste Geschäftsstelle, 31 Fremden-Zimmer, 70 Betten und sonst. reichl. Inn., sofort bestellbar, zu verkaufen. Angebote unt. C. Q. 36 an die Geschäftsstelle *6415

Wohnhaus
vierteljährig mit Seitenbau in guter Lage (Ring) zu verkaufen. Angebote unt. C. P. 35 an die Geschäftsstelle.

Haus
m. Gemüthlichkeitscharakter bester Lage, 11 Stages Württemberg, nebst 6 Kellern Keller und Bierengelande etc. zu verkaufen. Preis 80 000 Mk. Anzahl. 55 000 Mk. Warenlager von ca. 15 000 Mk. kann mit übernommen werden. *635
Wolff, Moos & Co. G. m. b. H., Bensheim

Einl. Waschkommode
nußbaum preisw. zu verk. H. Schwalbach Sohn, Möbelfabrik, B. 7, 4. 580

Kücheneinrichtung
verkauft preiswert

Binzenhöfer
Möbelfabrik
Kugartenstraße 38. 536
Deckbett
m. 1-21 Rippen, Teppich, 1 großer Spiegelrahmen zu verkaufen. *6432
Wiedler, P. 5, 1, 2. St. I
Ein Haar ist neue
Schafstiefel
Gr. 42 zu verk. 4321
Schmiedler, L. 6, 15.

Stenotypist
per 15. Juni oder 1. Juli von Großhandelshaus gel. Schriftl. Angebote unt. C. Y. 44 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *6455

Junge Seminaristin
zu 11-jährigem Kind zu bezeichnendem Umgang u. Nachhilfe in Deutsch gesucht. Nähe Schlachthof. Off. Adressenangabe u. L. X. 43 an die Geschäftsstelle *6433

Allein-Mädchen
welches perfekt Kochen kann bei hoh. Lohn per sofort gesucht. 4235
Rüderer zu erfragen bei

Alwine Nani
B. I. S.
Suche häusliches nettes **Mädchen** zur Beihilfe. 4293
Kaiser-Café, Kollerting 40. Täglich

Dienstmädchen
in allen Hausarbeiten und im Kochen bewand. für kleinen kinderlosen Haushalt sofort gesucht. 4331 Collinstraße 28, pt. r.

Alleinmädchen oder Monatsfrau
gesucht für Hof. od. Später. **Kleinbauer** *6250
Wrlas Wülbelmstraße 25.

Tüchtiges Mädchen
in Kinderlohen Haushalt gegen hohen Lohn per sofort oder später gesucht. Richard Wagnerstr. 13, III rechts. *6429

Stellen Gesuche
Junger Mann, 28 Jahre sucht Stelle als **Verkäufer oder Lagerist** gleich wech. Branche. Eintritt kann bei od. spät erfolgen. West-Fuldaer unter B. J. 4 an die Geschäftsstelle erbet. 530

Fräulein
27 J., sucht Stellung als **Büchler- oder Servier-Fräulein** in besserer Konditorei od. Kaffee-Gute-Pragn. vord. Angebote unt. B. B. 97 an die Geschäftsstelle B 13

Fräulein
gelesenen Alters sucht **Stelle in frauenl. Haushalt** zu älterem Herrn i. gut. Bürgerhaus. Aufschrift u. D. J. 54 a. d. Geschäftsstelle *6453

Verkaufe
Gasthaus
beste Geschäftsstelle, 31 Fremden-Zimmer, 70 Betten und sonst. reichl. Inn., sofort bestellbar, zu verkaufen. Angebote unt. C. Q. 36 an die Geschäftsstelle *6415

Wohnhaus
vierteljährig mit Seitenbau in guter Lage (Ring) zu verkaufen. Angebote unt. C. P. 35 an die Geschäftsstelle.

Haus
m. Gemüthlichkeitscharakter bester Lage, 11 Stages Württemberg, nebst 6 Kellern Keller und Bierengelande etc. zu verkaufen. Preis 80 000 Mk. Anzahl. 55 000 Mk. Warenlager von ca. 15 000 Mk. kann mit übernommen werden. *635
Wolff, Moos & Co. G. m. b. H., Bensheim

Einl. Waschkommode
nußbaum preisw. zu verk. H. Schwalbach Sohn, Möbelfabrik, B. 7, 4. 580

Kücheneinrichtung
verkauft preiswert

Binzenhöfer
Möbelfabrik
Kugartenstraße 38. 536
Deckbett
m. 1-21 Rippen, Teppich, 1 großer Spiegelrahmen zu verkaufen. *6432
Wiedler, P. 5, 1, 2. St. I
Ein Haar ist neue
Schafstiefel
Gr. 42 zu verk. 4321
Schmiedler, L. 6, 15.

Schönes Einamilienhaus
mit vielteil. Holz- und Steinverkleidung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, große Dachterasse, Speicher, Holz, gut angelegtem Obst- und Gemüsegarten in unmittelbarer Nähe Mannheimer, wegen Umzug sofort preiswert zu verkaufen. Es kommt nur Mannheimer Familie in Frage. Angebote unter C. R. 37 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *6421

Anschlussgleis.
400 m. Form 6 auf ehem. Schwellen, 1 einl. Linksweiche 1:9 Form 6 nach Normallen der Preuß. Staatsbahn, auf Eisenbahnen mit Stielvorrichtung

zu verkaufen.
Das Material größtenteils ungebraucht, sonst betriebstauglich und lagert im Saargebiet. 6170
Ing. J. Jans, Freiberg i. B., Reichsgrafenstr. 4

Igniter-Emailherd
92x64
billig zu verkaufen. *6420
Knechtelstraße 17, III, I.

1 neuer Anzug
(mittlere Größe) zu verkaufen. *6442
Jungbanchstraße 2, Zigarrengeschäft.

Brautkleid
(elegant) mit Schleppe preisw. zu verk. Anzul. 3-4 Uhr mittags *6440
Q 1, 12, Hofstraße.

2 neue Anzüge
Herrengröße, sowie 2 neue Kellendandeln in Kindelstraße 3. Verkauf. Zu beschließen Sonntag Vormittag *6458
Schimang, L. 13, 20.

Damen-Halbschuhe
sehr neu Größe ca. 38 zu 32.300.- zu verk. *6423
Anzuleihen zwischen 12 und 3 Uhr.
Gand. Q 5, 1.

2 Anzüge
1 Gehrock
Größe 1,68 m, gute Stoffe zu verkaufen. *6422
P. 5, 7, 1 Tr.

Herrenzimmer
Elegantes komplettes (Küche), solide Arbeit, abzugeben. *628
Binzenhöfer, Kugartenstr. 38, Möbelfabrik u. Schreinerei.

Drehstrom-Motor
3 PS, noch im Betrieb anzuleihen, preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle *6447
Gut erhaltene, vergilbte

Schankel-Badewanne
zu verkaufen. *6450
Einf. Hof Langstr. 7, III.

Kompl. Schlafzimmer-Einrichtung
(Röhrl.) m. Brill. Spiegelherd, preiswert abzugeben. 537
Binzenhöfer, Kugartenstr. 38.

Schlafzimmer
Herrenstiefel
Gr. 41, zu verk. *6434
E. 6, 12 a, 3. St.

Zu verkaufen:
Elegantes rindwollenes **Damenkostüm**
grau, ganz neu auf Seide, Preis 22.1600.- 4327
Böcker, L. 14, 19, III. Stf.

2 leere Zimmer
in ruhigem Hause zu mieten gesucht von jung. Brautpaar, das sich bald zu verheiraten wünscht. Angebote unter D. K. 33 an die Geschäftsstelle *6465

Vermietungen
Eleg. möbl. Zimmer
Herrnberg, a. Wöhrle 3 a. Mannh. Wohn-Zentrale Rheinstr. 8, 1. Zc., D 8. *6432

Gut möbl. Zimmer
(2 Betten) an anständ. Damen (ev. zu verm. *6430
Götting, Weststr. 35, 5. St.

Fox
mit 6 Jungen, sprech. Papagei mit Röhrl. Glas-Speiseschrank mit Glasfronten zu verk. Anzul. 9-10 Uhr vorm. u. 1-3 nachm. bei *6457
Haler, H. 3, 15 a, II.

Kauf-Gesuche
Villa
Modern eingeleitete Villa mit 8-10 Zimmern in der Göttinger Straße 656
zu kaufen gesucht. Angebot unt. H. M. 552 a. Rud. Moos, Mannheim.

spanische Wand
zu verk. Anzul. 9-10 Uhr vorm. u. 1-3 nachm. bei *6436
Kauf: gebrauchte Möbel, ganze Einrichtungen, Kinder- u. Klappwagen 551
Klinger, T. 2, 3, Telefon 4251.

Separation, sowie ein
Bureautisch und Regale
Angeb. unt. C. W. 42 an die Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche
Schlafzimmer
eventl. mit Wohnstimmer l. gebildet. Herrn i. Nähe Ballerarm gesucht 516
Zufahrt unt. B. C. 09 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl.

trdl. möbl. Zimmer
Preis 60-70 Mk. Zufahrt. u. D. H. 53 a. d. Grf. *6462

Mitteilungen
der Geschäftsstelle

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Quittungen über den Bezug unseres Blattes nur dann Gültigkeit besitzen, wenn diese von der Geschäftsstelle ausgestellt sind. Andere Ausfertigungen sind unglültig.

Pianos
L. Spiegel & Sohn
Heidelbergstr., O 7, 9.
524

Deutsche Volkspartei (Deutsche liberale Volkspartei)

5. Juni, Samstag 8 Uhr abends im Löwen

zu Sedenheim

Wählerversammlung für die Landwirte von Ebingen, Sedenheim, Friedrichsfeld, Geddesheim, Jheshelm, Ladenburg, Nedarau, Nockarhausen, Sedenheim und Wallstadt.

Redner: Landwirt Brigner aus Brühl

Alle national und liberal gesinnten Landwirte sind herzlich eingeladen, im besonderen der badische Bauernverband.

Amtliche Bekanntmachungen

Das Ausschreibungsurteil vom 28. April 1920 wird dahin berichtigt, daß der Hypothekendienst für eine Kapazität von 15000 Mark nicht zu Gunsten der Bäder-Debetur zugunsten in Ostersheim, sondern zu Gunsten der Bädermeister Heinrich Sigmund Scheide in Mannheim eingetragen ist.

Mannheim, den 28. Mai 1920.

Der Berichtschreiber des Amtsgerichts L. 9.

Bekanntmachung zum Kapitalertragssteuergesetz

Das Kapitalertragssteuergesetz verpflichtet die Schuldner, bei Zahlung ihrer Schuldscheine 10 vom Hundert der Zinsen einzubehalten und an das für die zulässige Finanzamt abzuführen. Dies gilt schon für alle Zinsen, die am 31. März oder 1. April 1920 fällig werden, ebenso wie für die später fällig werdenden Zinsen. Die Steuer muß binnen einem Monat nach Fälligkeit der Zinsen entrichtet werden, wobei der Schuldner Namen und Wohnung des Gläubigers, den Schuldbetrag, den Betrag der geschuldeten Zinsen und den Zeitraum, für den die Zinsen zu zahlen sind, anzugeben hat. Die Zinsen, die für die Zeit vor dem 1. Oktober 1919 geschuldet werden, bleiben steuerfrei.

Für die Zahlung der Steuer ist der Schuldner persönlich verantwortlich. Erteilt er keine Versicherung schriftlich oder fahrlässig nicht, so kann er wegen Steuerhinterziehung oder Steuergeheimnisverletzung strafrechtlich verfolgt werden.

Für die Gläubiger entgehen den gesetzlichen Nachteilen den vollen Betrag des geschuldeten Betrags ohne Abzug der Steuer erhalten, so ist er steuerfrei ebenfalls verpflichtet, die Steuer zu entrichten, und zwar an das für ihn zuständige Finanzamt innerhalb eines Monats nach Erhalt der Zahlung.

Für die Zinsen, die vor dem 31. März 1920 fällig sind, muß die Steuer ebenfalls entrichtet werden, wenn die Zinsen erst am 31. März oder später fällig werden.

Die Finanzämter sind verpflichtet, dem Gläubiger auf Verlangen Auskunft darüber zu erteilen, ob der Schuldner die Steuer ordnungsmäßig abgeführt hat.

Hilfsprüche auf Befreiung von der Steuer behörden bedürfen einer Genehmigung durch das Finanzamt.

Grundbesitzsteuer

Im März der Grundbesitzsteuer soll das in Mannheim-Gieselsheim belegene, im Grundbuch von Mannheim zur Zeit der Eintragung des Besitzungsbeschlusses auf den Namen des Theobald Weis, Ingenieur in Mannheim eingetragene, nachfolgend beschriebene Grundstück

am Mittwoch, den 21. Juli 1920, sonntags 8 Uhr,

durch das unterzeichnete Realrat 8, in dessen Dienstzimmer Q. 6. 1 in Mannheim veräußert werden.

Der Veräußerungsbescheid ist am 17. April 1920 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einlage der Mittelungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schenkungsurkunde, ist überlassen geblieben.

Es ergeht die Aufhebung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Veräußerungsbeschlusses aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, während im Veräußerungsbescheid vor der Aufhebung zur Klage von Werten anzusetzen und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widergeheißt sie bei der Aufhebung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Eintragung des Veräußerungsbeschlusses dem Realrat 8 des Grundbuchs und den übrigen Rechten nachgelegt werden.

Rechtliche, welche ein der Veräußerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Urteils die Aufhebung oder einstweilige Einbeziehung des Veräußerungsbeschlusses, insbesondere für das Recht der Veräußerungsbefreiung an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Beschreibung des zu veräußernden Grundstücks: Grundbuch von Mannheim, Band 535, Heft 26, Besondereverzeichnisse I

Lagerhaus-Nummer 211205, Stadtteil Sedenheim, Schönerstraße 19 und 21, Räumlichkeit 40, Flächeninhalt 2 a 62 qm Holzreife, 1 a 33 qm Hausgarten.

zul. 3 a 97 qm. Auf der Hofreife steht ein einstöckiges Wohnhaus mit Schienenstraße und ein einstöckiges Gartenhaus, 27 500 M.

Mannheim, den 26. Mai 1920, Realrat 8 als Veräußerungsgericht.

Am der Woche vom 31. Mai bis 6. Juni können auf einen Anteil der Realofferte entnommen werden.

An den Verkaufsstellen der Innenstadt, Hauptstraße, Schweigenstraße, Dudenhof, Dillstraße, Nockarstraße, Reinsu, Waldhof: 133 Gr. auswärts: Schweigenstraße zum Preise von M. 3.43 oder bei Pfand zu M. 15.00.

Konten erhalten hierfür auf Ihre beliebige Karte nicht in folgenden Geschäften: Fr. Dohler, Dillstraße 22; B. Hoff, Schweigenstraße 45; Chr. Wapp, C. 4, 7; G. Haier, Q. 3, 12; G. Wörner, Hauptstraße 63; Fr. Schickmann, Kiliansstraße 17; G. Bachmayer, Waldhof, Untere Kiliansstraße 24.

An den Verkaufsstellen des Stadtteils Sedenheim, Realrat, Nedarau, Sandhofen: 133 Gr. teilweise Holzreife, teilweise Holzreife zum Preise von M. 2.30 oder bei Pfand zu M. 10.—

Mannheim, den 1. Juni 1920.

Die Direktion des hies. Schlacht- und Viehhofes.

Vergebung von Bauarbeiten

Die Zimmerarbeiten (auschl. Holzlieferung) der Wohnungen für die Besatzungstruppen, Hauptstraße Nr. 4 und Hochheimerstraße Nr. 20-24, werden öffentlich ausgeschrieben. Zeichnungen und Bedingungen liegen bei der Neubau-Abteilung (alte Sparkasse Zimmer 1) zur Einsicht aus. Angebotsmuster werden dort abgegeben.

Die mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind verschlossen bis zum 12. d. Mts., 9 Uhr vormittags bei der Neubau-Abteilung einzureichen, wo sie um 11 Uhr in Gegenwart eines erschienenen Meier geöffnet werden.

Mornn, den 1. Juni 1920.

Das Stadtbauamt: ges. Hüter.

Beitragsbefreiung zur Angestellten-Versicherung

und laut Realrat-Bericht, S. 19, S. 20 denjenigen Angestellten und Beamten gemäß, die infolge einer Lebensversicherung mit einer dem Arbeitnehmer-Jahresbeitrag gleichkommenden Jahresprämie abzulösen. Sofortige nähere Auskunft erteilt die Lebensversicherung-Bank „Arminia“ München General-Agentur Mannheim, N. 4, 201. Tel. 1820.

Zur Abhilfe der Kohlennot

empfehle ich den staatlichen Behörden, Gemeinde-Verwaltungen und Privaten zum Roden von Stockholz den beschriebenen handhabungssicheren Spragstoff

Donarit-Silvit Pulvisdruckkörper, sowie sämtliche Zündrequisiten und Rodungsmittel sofort ab Lager lieferbar. Prospekt und Gebrauchsanweisungen auf Wunsch.

Firma HUGO KÜBLER, Spragstoffhersteller, Ludwig-Planstr. 8, Stuttgart. Tel. 8779.

Hornhaut, Ballen u. Warzen

belegt man schnell, sicher und schmerzlos. In vielen Fällen glänzend bewährt. Preis M. 2.00. 6177 Niederlagen: Apotheken-Drogerie u. Drogerie-Drogerie

Wir haben preiswert abzugeben:

Größere Quantitäten **S.M. Stahl, 60-70 kg. Festigkeit** 60, 65, 75, 82, 85, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 158, 160, 165, 180, 190 mm

S.M. Stahl, Härte 4 mit 60-70 kg. Festigkeit (Friedensqualität) 18x6, 28x6, 30x6, 20x7, 26x8, 30x8, 32x8, 48x8, 60x8, 40x10, 42x10, 48x10, 55x10, 45x11, 60x12, 65x12, 40x13, 40x15

Gewalzter Federstahl 45x3, 50x3, 80x4, 95x4, 110x4, 50x5

Hommelwerke, G.m.b.H. Mannheim-Käfertal.

emailierte Herde lachert Oefen - Kesselöfen

in grosser Auswahl vorrätig bei

6345 S. & D. Sternheimer, H 7, 35.

Zur prompten Lieferung habe ich ca. 1500 Kilo **ledin. Vaselinöl** hell, spez. Gewicht ca. 0,840

la. Wagenleil dunkel, sehr gut, (ehemalige Ware) ca. 20000 Kilo

Braunkohlenteer - Gasöl geeignet für Dieselmotoren ca. 10000 Kilo

Heizöl mittelpfölig ca. 10000 Kilo

Heizmaterial (fein Scherbar) bestes a. Teeröl, Schmelz, Naphthalin, Teer etc. ca. 10000 Kilo

Carbolinum braun, sehr g. Delmar ca. 4500 Kilo

Industrie-Firnis mit ca. 34 % (eindringend) ca. 6200 Kilo

Harzdicköl handelsübliche Qualität ca. 10000 Kilo

Firniseratz mittelpfölig, äußerst günstig ab Lager abzugeben. 6320

C. Friedrich Ott, Freudenstadt.

E. Rothenberger, Rheinsheim

Amt Bruchsal. Telefon 1. Dampfziegelei. Kieswerk. Backsteine, Silberschwanzziegel, Radialsteine gegen Freigabebeschein. 6179

Anzug-Stoffe

in nur guten tragfähigen Qualitäten fauen Sie sehr billig in der Tuchfabrik Jaschke & Natusch Forst (Lansitz). 636 Proben frei.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert die traurige Nachricht, dass Mittwoch, den 1. Juni 1920, abends 10 Uhr mein guter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Karl Digel Metzgermeister

im Alter von 45 Jahren nach schwerer Krankheit uns durch den Tod entrissen wurde. *6459

In tiefer Trauer: **Frau Luise Digel geb. Röcher und Kinder.**

MANNHEIM (Windestr. 29), 4. Juni 1920. Die Beerdigung findet Mootag, den 7. Juni, nachmittags 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Soeben erschienen!

1. Juni 1920

KLEINES KURSBUCH FÜR MANNHEIM

LUOWIGSHAFEN HEIDELBERG WEINHEIM

Druck und Verlag bei Druckerei Dr. Haas G. m. b. H. Mannheim

Der beste Taschenfahrplan für den badischen Verkehr und der angrenzenden Gebiete mit Preisstafel für 1149 Stationen

Preis 1 Mark Verlag Druckerei Dr. Haas G. m. b. H. Mannheimer General-Anzeiger

Vollständig neue Ausgabe!

Rheinland Büro-Möbel

Spezialfabrik für moderne Büro-Einrichtungen

Lieferung erfolgt nur an Händler! Katalog gratis und franko durch die Rheinische Büromöbel-Fabrik

Inh.: **Otto Schäfer** Speyer am Rhein.

Spezialfabrik für moderne Büro-Einrichtungen

Lieferung erfolgt nur an Händler! Katalog gratis und franko durch die Rheinische Büromöbel-Fabrik

Inh.: **Otto Schäfer** Speyer am Rhein.

Weinfässer

verschiedene Größen verkaufen ab Samstag

Ludwig Schwarz & Sohn, Fohrgroßhandlung, Hauptstrasse 14, Tel. 1741.

Rosol

ist das wirksamste u. beste Mittel gegen Wanzen Brut.

Zu haben in den Drogerien

Tätowierungen entworfen unter Aufsicht des Realrat 8 in Mannheim

ausgeführt von **Könige** in Mannheim, auf C. 1.

Kaufe geb. Möbel, Kleider und Schuhe. Gartenstr. 7, 8. Tel. 2005

Gerade

weil die Stiefel so teuer sind, darf man zur Pflege nur das anerkannt beste nehmen und das ist

Erdal schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinherst.: Werner & Mertz, Mainz